Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 412.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 15. Juni.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Ignatjew's Entlassung.

Nachdem die nie ruhenden Gerüchte von der zu erwartenden Entlassung des Grafen Ignatjew bereits zu verstummen anfingen und der Annahme Platz ließen, daß die Stellung des Ministers befestigter geworden denn je, überraschte uns am vorigen Montag der Telegraph mit der Nachricht, daß die Beseitigung des „Vaters der Lüge" endlich zur Wahrheit geworden sei.

Das so unvermuthet eingetretene Ereigniß und die dasselbe begleitenden Nebenumstände lassen die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß Graf Ignatjew plötzlich in Ungnade gefallen sei und durch seine Entlassung vielleicht nicht minder überrascht wurde, wie das Publikum selbst. Welche Einflüsse und vielleicht auch Intriguen die so überraschende Entlassung bewirkt haben mögen, hat für uns augenblicklich keine Bedeutung.

Ein Gewinn, den nicht nur Rußland, sondern auch Europa, namentlich aber die an das russische Kaiserreich grenzenden Staaten aus der Entlassung Ignatjews davontragen werden, besteht darin, daß sie die Eventualität eines Krieges, dessen leichtfertige Provozirung durch Ignatjew, einen fanatischen Panslawisten, der er ist, zu erwarten war, wenigstens für die nächste Zukunft nicht zu besorgen haben.

Für Rußland hat die Entlassung Ignatjew's auch noch die Bedeutung, daß er nicht mehr im Stande sein wird, durch seine Intriguen und seine Verlogenheit, hinter welchen sich nur seine Unfähigkeit zu allen organisatorisch-politischen Konzeptionen verbarg, die inneren Verhältnisse nur noch mehr zu verwirren. Sonst ist eine etwaige Wendung zum Besseren auch nach der Entlassung Ignatjew's für die inneren russischen Angelegenheiten nicht zu erwarten; denn wäre dies an maßgebender Stelle beabsichtigt worden, so mußte auf Ignatjew nicht Tolstoi, sondern — Loris-Melikow folgen. Unter den Männern, welche in Rußland in den letzten Jahren die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt haben und ein höheres Staatsamt zu bekleiden geeignet wären, ist Graf Loris-Melikow der einzige, der — neben einem gewissen Grade von politischer Befähigung — Einsicht und Rechtschaffenheit genug besitzt, um die Nothwendigkeit neuer staatlicher Gestaltungen für Rußland anzuerkennen. Schon aus dem Umstande, daß von seiner Berufung auch nicht einmal die Rede war, ersieht man, was man von der Einführung der für das Zarenreich so nothwendigen und seit so lange in Aussicht gestellten und erwarteten Reformen zu erwarten hat.

Der Nachfolger Ignatjew's, Graf Tolstoi, der unter dem vorigen Kaiser Unterichtsminister war und das ganze Schulwesen gänzlich ruinirt hat, ist allerdings kein fanatischer Panslawist, wie Ignatjew, aber er ist im Uebrigen der denkbarst unfähige Mensch. Er ist ein starrer Anhänger des Zarenabsolutismus und wird, wie zu erwarten steht, mit dem in ebenso hohem Grade frommen, wie beschränkten Pobjedonoscew, und den beiden Koryphäen des Altrussenthums, Katkow und Akſakow, dazu beitragen, Rußland nur noch mehr zu ruiniren und den Nihilismus indirekt zur offenen Revolution großzuziehen.

Rußland befindet sich seit Jahren in der Hand ganz unfähiger und dabei meist auch noch gewissenloser Männer, so daß es sich zuletzt voraussichtlich nur durch eine Explosion nach innen oder nach — außen Luft schaffen kann.

[Zur Rede des Fürsten Bismarck] äußert sich die „N. L. C." folgendermaßen:

„Schwerere Vorwürfe, als dies Fürst Bismarck gethan, an den Reichstag zu richten, ist wohl kaum möglich, und traurig wäre es um unsere nationale Zukunft bestellt, wenn diese Vorwürfe gerechtfertigt wären, und wenn wirklich nur noch in dem nationalen Sinn der Dynastien die Zuversicht auf den Bestand unserer Einheit gegründet, vom deutschen Reichstag nur noch Gefährdung und Bedrohung der nationalen Sache zu befürchten wäre. Aber daß diese schwere Anklage gegen das deutsche Volk und seine Vertretung gerecht ist, müssen wir entschieden bestreiten. Wir denken besser über die Festigkeit des Werkes, als es der Reichskanzler thut oder sich wenigstens den Anschein giebt. Es wird wahrheitgemäß nicht behauptet werden können, daß der Reichstag jemals in einer großen nationalen Frage seine Mitwirkung versagt habe, und wir sind überzeugt, wenn wirklich, sei es von Innen oder von Außen, Stöße und Angriffe gegen unser nationales Staatswesen gerichtet werden sollten, im deutschen Volk und seiner Vertretung würden sie die sicherste und entschiedenste Abwehr finden, besser als bei den Dynastien, deren aufrichtig reichstreuen Sinn wir nicht anzweifeln wollen, die aber gar nicht die Kraft und Fähigkeit besäßen, nationale Politik zu treiben, wenn sie nicht das Volk hinter sich hätten. Daß die Begeisterung über die Errichtung unserer nationalen Einheit sich nach einem Jahrzehnt nicht mehr in so hochgehenden stürmischen Fluthen bewegt, wie in den ersten Jahren, daß unter den Sorgen und nüchternen Anliegen des täglichen Lebens nicht jede politische Frage in ungetrübter Eintracht und gehobener Stimmung erledigt wird, ist ganz natürlich und kann nicht anders sein. Wie kann man aber aus dieser selbstverständlichen Erscheinung ernstlich den Vorwurf herleiten, der nationale Gedanke im deutschen Volke sei in der Verfinsterung begriffen? Trägt nicht das Volk, um nur eines hervorzuheben, die gewaltigsten militärischen Lasten zur Sicherung seiner nationalen Einheit? Würde sich je ein Reichstag bereit finden lassen, an dieser Schutzwehr zu rütteln? Sollte einmal wirklich an das Volk und seine Vertreter die Entscheidung herantreten, ob sie von der nationalen Sache gering zu denken und der Opfer für dieselbe müde zu werden begonnen haben, so zweifeln wir keinen Augenblick, daß die Probe glänzend bestanden werden wird. Aber jede praktische Gesetzgebungsangelegenheit, jede Zoll- und Steuerfrage und dergleichen zum Prüfstein des nationalen Sinnes zu machen, jede Meinungsverschiedenheit über eine solche Frage als einen Kampf für oder gegen die Reichseinheit hinzustellen, jede Abweichung von der herrschenden Regierungsansicht als einen Abfall von der nationalen Sache anzuklagen. Das ist ein Verfahren, dem wir Berechtigung nicht zuerkennen können, und das am wenigsten dazu beitragen kann, das Vertrauen zu der Festigkeit unserer nationalen Einrichtungen zu stärken."

Wir haben unseren gestrigen Bemerkungen über die Rede noch Folgendes beizufügen: Um die vielfach ventilirte Entschädigungsfrage für die Tabaksarbeiter für den Fall der Einführung des Tabaksmonopols als mißbräuchlich übertrieben hinzustellen, brachte Fürst Bismarck in seiner Rede ein Beispiel vor, das man kaum in einer Unterhaltung gewöhnlicher Politiker, geschweige denn von seiner Seite erwarten sollte. Er meinte nämlich u. A.: Wer denn die Fuhrleute, Wirthe 2c. entschädigt habe, als die Eisenbahnen erfunden und demnächst von Regierungen und Aktiengesellschaften Bahnen gebaut und betrieben wurden? Man könnte eher fragen, was denn dieser Gegenstand mit dem Tabaksmonopol gemein habe. Letzteres ist eine fiskalische Maßregel, die mit einem Mal durch Verfügung in Wirksamkeit treten würde. Die Verwendung des Dampfes zur Fortbewegung von Fahrzeugen ist eine Erfindung, die als historisches Faktum auftritt und durch keinen Willen verhindert werden kann, ein Kulturfortschritt, der sich unwiderstehlich zur Geltung bringt, und gegen den kein Einzel- oder Gesammtwille dauernd aufzukommen vermag. So hat man selbstverständlich mit der Anwendung der Erfindung des Bücherdruckes nicht erst gewartet, bis alle gewerbsmäßigen Abschreiber ausgestorben waren, man hätte es gar nicht gekonnt, selbst wenn man gewollt hätte, aus Gründen, die wir hier nicht erst anführen wollen, und ebenso hat man nach Erfindung des Schießpulvers nicht mit dessen Anwendung gezögert, weil darunter die Bogen- und Armbrustfabrikanten leiden mußten. Aber Erfindungen brechen sich nur allmählich Bahn, und so ist ihre Wirkung, ganz abgesehen vom Nutzen für das Ganze, keine plötzliche; sie werden also auch den durch sie geschädigten Einzelinteressenten, nie so überraschend und vernichtend über den Hals kommen wie eine Maßregel, welche durch Verordnung an einem bestimmten Tage in einem ganzen Staate maßgebend wird. Hätten ferner z. B. in Preußen beim Beginn der Eisenbahnära nicht Aktiengesellschaften den Bau von Eisenbahnen in die Hand genommen, so wäre das Land eben in der Kultur hinter andern Ländern zurückgeblieben, oder der Staat hätte eine Aufgabe übernehmen müssen, zu welcher er damals den Muth nicht hatte und sich die Kraft nicht zutraute. Er war daher zu jener Zeit den Privatunternehmern sehr dankbar.

[Das Forstpolizeigesetz!] Wie der „Lib. Korr." aus einem berliner Vorort mitgetheilt wird, scheint die Forstverwaltung, wenigstens im Potsdamer Regierungsbezirk, dem Forstpolizeigesetz eine noch viel rigorosere Auslegung geben zu wollen, als dies bei Erlaß desselben in der Intention des Gesetzgebers lag. Sämmtliche Förster haben — wie man berichtet — ein mehrere Bogen starkes Zirkular mit minutiösen Vorschriften erhalten, das sie sich abschreiben müssen, und aus dem wir nur hervorheben wollen, daß Niemand ohne besondere Erlaubniß innerhalb der königl. Forsten, ja selbst der unter der Oberaufsicht der Forstverwaltung stehenden Kommunalforsten, die öffentlichen Wege verlassen dürfen soll. Einzelne Förster haben sich an höhere Vorgesetzte gewandt und diesen vorgestellt, daß der Versuch, diese Vorschriften durchzuführen, in der Umgebung Berlins zu Exzessen führen müßte; denn ihr Revier sei an jedem schönen Sonntag mit 15 bis 20,000 Berlinern gefüllt, die im Ganzen keinen großen Schaden thäten und sich das auf vielhundertjähriges Herkommen beruhende Recht nicht gutwillig nehmen lassen würden. „Sie fürchten sich wohl vor den Weibern", ist ihnen erwidert worden, und auf die Bemerkung, daß auch sehr kräftige Männer in großer Zahl dabei wären: „Dann werde ich auf ein paar Monate eine Kompagnie Jäger aus Potsdam in den Forst schicken, die werden ihn wohl zu säubern verstehen." Es ist auch darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Ortschaften in der Nähe der Wälder im Sommer von Hunderten von städtischen Familien angefüllt würden, die nur hinausgezogen seien, um die Waldluft genießen zu können; darauf ist erwidert worden: „Dann mögen sie einen Beerenschein lösen; die Zahl dieser Scheine muß aber auf das kleinste Maß beschränkt werden." Wir können nur annehmen, daß solche Maßnahmen, welche bei dem im Volke herrschenden Rechtsbewußtsein vollständig undurchführbar sind, auf der individuellen Ansicht einzelner Beamten beruhen, und möchten dem Herrn Minister Veranlassung geben, schon vor der Einführung jener Maßregeln geeignete Remedur zu schaffen; es liegt dies vor Allem in seinem Interesse, weil diese Maßregeln mit seinen bei Berathung des Forstpolizeigesetzes abgegebenen Erklärungen in direktem Widerspruch stehen würden.

Deutschland.

+ **Berlin**, 13. Juni. [Nationalliberaler Parteitag. Herr Windthorst und die Steuerreform.] Den Parteitag der Nationalliberalen, der letzten Sonntag in Hannover stattgefunden, hat Herr v. Bennigsen mit einer außerordentlich lehrreichen Rede über die politische Situation und die Haltung, welche die Liberalen zu derselben einzunehmen haben, eröffnet. Der Führer der nationalliberalen Partei ist keineswegs der Ansicht, welche noch in neuester Zeit einige pseudo-liberale Blätter vertreten haben, daß nämlich die Gefahr einer tiefgehenden Reaktion sich schon jetzt als eine leere Befürchtung erwiesen habe. Herr v. Bennigsen hat allerdings die Hoffnung ausgesprochen, daß es der konservativ-klerikalen Koalition nicht gelingen werde, die Grundlagen der Gesetzgebung der liberalen Aera zu erschüttern; aber gerade um der Gefahr willen, daß es doch geschehe, hat er nun auch seinerseits anerkannt, daß es die Aufgabe der Liberalen bei den nächsten Neuwahlen sei, dafür zu sorgen, daß ihnen die Mehrheit in den Parlamenten zufällt. Vielleicht wären die letzten Wahlen noch günstiger für die liberalen Parteien ausgefallen, wenn die leitenden Männer der nationalliberalen Partei diesem von der Liberalen Vereinigung von Anfang an vertretenen Gedanken etwas früher zugestimmt hätten. Daß eine gemeinsame politische Thätigkeit für bestimmte praktische Zwecke nicht eine Verschmelzung der Parteien in sich schließe, versteht sich von selbst; aber wir können noch heute das Bedauern darüber nicht unterdrücken, daß Herr v. Bennigsen den Aufruf zu der gemeinsamen Aktion mit den anderen liberalen Parteien nicht vor Jahresfrist erlassen hat, als Herr Dr. Hänel in der „Kieler Ztg." das Wort aussprach, Herr v. Bennigsen brauche nur zu wollen, um der Führer der geeinten liberalen Parteien zu sein. Das, was Herr v. Bennigsen als eine Gefahr bezeichnet, nämlich daß die mehr radikalen Kreise einen überwiegenden Einfluß erlangen möchten, wäre durch einen solchen Beschluß sicherlich nicht größer geworden. Aber auch jetzt ist es noch nicht zu spät; die Aufgabe, eine liberale Majorität zu Stande zu bringen, welche dem jetzigen „Chaos" ein Ende macht, kann allerdings nur gelöst werden, wenn alle Liberalen ihre Schuldigkeit thun, wenn sie sich nicht unnöthig bekämpfen und kleinliche Eifersüchteleien gegen einander unterlassen. Hoffentlich wird die Mahnung, welche Herr v. Bennigsen auf dem klassischen Boden des Nationalliberalismus an seine Parteigenossen gerichtet hat, nicht ungehört verhallen. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit der liberalen Parteien muß endlich die Oberhand erlangen. — Nachdem Herr Windthorst die Initiative ergriffen hat, um die Annahme der von seinen Fraktionsgenossen in der Tabakskommission gestellten und dort mit großer Majorität beschlossenen Resolution im Plenum zu verhindern, mußte man gerade auf die Rede des Herrn Windthorst gespannt sein, in der Hoffnung, aus derselben Näheres über die Stellung des „alten Windthorst" zu der so höchst schwierigen Frage der Steuerreform, vor Allem aber zu den Vorschlägen des preußischen Verwendungsgesetzentwurfs zu erfahren. Herr Windthorst hat heute sich eingehend über diese Frage vernehmen lassen und mit der Erklärung geschlossen, wenn dem künftigen Abgeordnetenhause nichts als eine neue Auflage des letzten Verwendungsgesetzes vorgelegt werde, so müsse dasselbe immer wieder abgelehnt werden. Wenn die Steuerreform thatsächlich nur in der Formulirung vorliegt, welche Herrn Windthorst und seinen Freunden unannehmbar dünkt, so erscheint die lebhafte Zustimmung des Zentrumsführers zu der Steuerreform des Reichskanzlers im Allgemeinen als eine lediglich platonische.

□ **Berlin**, 13. Juni. In der morgigen Fortsetzung der Tabaksmonopol-Debatte werden voraussichtlich zu § 1 noch ein Nationalliberaler (Hobrecht?), ein Sozialdemokrat und vielleicht einer von der Volkspartei oder von den Elsässern reden, dann soll geschlossen und nach dem Schlußwort des Berichterstatters über § 1 namentlich abgestimmt werden. Ist § 1 verworfen, wird auf eine Berathung der anderen §§ verzichtet werden. Es folgt hierauf eine Diskussion über die Resolutionen und schließlich namentliche Abstimmung über den von so vielen Seiten angegriffenen zweiten Theil der Kommissionsresolution, der aus dem fortschrittlichen Antrage Ausfeld, im Wesen unverändert, in den Antrag Lingens und von da in den Kommissions-Beschluß übergegangen ist. Von den heutigen Reden fand nur die erste, die von Richter, auf allen Seiten aufmerksame Hörer. Auf der Linken behaupteten Viele, Richter, der ja in den letzten Jahren manche bedeutsame und bedeutende Parlamentsrede gehalten hat, habe kaum jemals so vorzüglich gesprochen. Der Herr Reichskanzler mit seinen Ausführungen über die schlechten Eigenschaften der direkten Steuern und mit seinen vielen alten und neuen Versprechungen wurde scharf kritisirt. Sensation

machte die Berechnung, wie zur Erfüllung jener Versprechungen nicht ein sondern fünf Tabaksmonopole nothwendig seien oder 300 Millionen neuer Reichssteuern, sowie die Darlegung der Widersprüche, in welchen die gestrige Rede des Reichskanzlers zu den Ausführungen preußischer Denkschriften und Ministerreden zu den Vorgängen im Abgeordnetenhause, ja sogar zu den preußischen Steuergesetzen stehe. Tiefen Eindruck auf die Betheiligten soll die Mahnung an die Mittelparteien, endlich mit der dilatorischen Behandlung des Reichskanzlers aufzuhören, gemacht haben. Dilatorische Behandlung auf dem wirthschaftlichen Gebiete sei nicht zulässig. Dadurch wird immer von neuem die Unruhe in weitere wirthschaftliche Kreise hineingetragen. Darum sei der letztere Theil der Resolution Lingens geradezu nothwendig. Werde er abgelehnt, so falle auf die Mittelparteien die schwere Verantwortlichkeit, neue Projekte des Reichskanzlers und neue Unruhe in dem Wirthschaftsleben der Nation hervorgerufen zu haben. Große Heiterkeit erregte die Schilderung des „seligen" Abgeordnetenhauses, des konservativsten seit 1857, des ersten seit 1857 mit einem konservativen Präsidenten, mit mehr konservativen Landräthen und andern Regierungsbeamten als Fortschritt und Sezession zusammen stark waren, mit Herrn von Minnigerode als Majoritätsführer, — und dieses Abgeordnetenhaus müsse er (Richter) sonderbarer Weise gegen die ungerechten Beschuldigungen des Kanzlers in Schutz nehmen. Mit Wärme wies er schließlich darauf hin, wie der Ton des Reichskanzlers, der schon jetzt das künftig zu wählende Abgeordnetenhaus mit Auflösungen über Auflösungen bedrohe, bis er endlich zu Kreuz krieche, lediglich auf den nackten Absolutismus hinauslaufe; niemals habe ein Monarch eine solche Sprache geführt, wie hier der erste Minister gegenüber der Volksvertretung, welche nicht ihm, sondern welcher er verantwortlich sei. Gegenüber der Versicherung des Kanzlers, nur durch das Wort des Monarchen an seine Stelle gefesselt zu sein, hob er in würdigsten Worten das Pflichtgefühl hervor, welches die Volksvertreter von Parlament zu Parlament in den schwersten Kämpfen ausharren lasse, um die Rechte und Freiheiten des Volkes, auch im Interesse der Monarchie zu vertheidigen.

R **Berlin,** 13. Juni. Aus allen Provinzen Preußens, so führt die schon erwähnte Denkschrift aus dem landwirthschaftlichen Ministerium weiter aus, sind Klagen eingelaufen über den verwilderten Zustand der mittleren Flußläufe und über die enormen Schäden, welche daraus alljährlich der Landwirthschaft erwachsen. Man klagt über Abbrüche der Ufer, willkürliche Verlegung des Flußbettes, Versandungen, Versumpfungen und unzeitige Ueberschwemmungen, welche von Jahr zu Jahr die Grundbesitzer in unseren zum Theil sehr fruchtbaren Niederungen bedrohen. Der landwirthschaftlichen Verwaltung war es bekannt, daß diese Klagen der Begründung nicht entbehren. Um zunächst eine möglichst genaue Kenntniß der thatsächlichen Zustände in den einzelnen Landestheilen zu erlangen, wurden sämmtliche Meliorations-Baubeamte zu sorgfältigen Aufnahmen veranlaßt. Aus den eingegangenen Berichten hat die landwirthschaftliche Verwaltung die Ueberzeugung geschöpft, daß sich die Zustände in den letzten Jahrzehnten eher verschlechtert als verbessert haben. Die Bodenmeliorationen haben in Verbindung mit den Theilungen und Zusammenlegungen während dieses Zeitraums eine großartige Ausdehnung genommen; den gegebenen Verhältnissen entsprechend mußte dabei die Entsumpfung des Bodens, die Verbesserung der Vorfluth und die raschere Abführung des Wassers in der bei weitem größten Mehrzahl der Fälle zum Ziele genommen werden. Die Abwässerung weiter Landstriche ist durch diese Meliorationen zum großen Vortheil der landwirthschaftlichen Produktion verbessert und beschleunigt; aber es ist meist versäumt, den Flüssen, welchen nunmehr das Wasser rascher und daher massenhafter und mit verstärkter Gewalt zugeführt wird, die nöthige Sorgfalt zu widmen und sie zur Aufnahme der Wassermassen zu befähigen. Aber auch abgesehen hiervon bezeugen die Berichte Verwilderung der mittleren Flußläufe in einem auch von der landwirthschaftlichen Verwaltung kaum vorausgesehenen Umfange. — Die Zuflüsse der Memel, Pregel und der Weichsel, deren Flußgebieten Ostpreußen angehört, bedürfen fast ausnahmslos mehr oder weniger dringend der Regulirung. Die von den masurischen Höhen mit bedeutendem Gefälle herabströmenden, mit Sand und anderen Sinkstoffen stark durchsetzten Wasserläufe verlieren mit ihrem Eintritt in das Flachland plötzlich an Geschwindigkeit; durch Ablagerung der Sinkstoffe wird hier ihr Flußbett erhöht und der Wasserabzug gehemmt, während sie weiter oberhalb immer tiefer einschneiden und in immer stärkeren Uferabbrüchen verwildern. Das Profil der Flüsse im Flachlande ist sehr ungleichmäßig, Versandungen und Uferabbrüche nehmen zu und die Flußläufe schlängeln sich in unzähligen Krümmungen. Folge dieses mangelhaften Wasserabzuges ist ein zu hoher Grundwasserstand in der Flußniederung, eine Versumpfung der anliegenden Wiesenflächen und häufige zur Unzeit eintretende Ueberschwemmungen. Der daraus der Landwirthschaft alljährlich erwachsende Schaden ist sehr beträchtlich. Nur da, wo auf Grund spezieller Meliorationsprojekte Wassergenossenschaften gebildet sind, finden sich befriedigende Zustände. Im Allgemeinen darf zugegeben werden, daß die Hauptflüsse Ostpreußens, soweit sie schiffbar sind, als nahezu genügende Vorfluther in ihrem Wassergebiete angesehen werden können; auf die übrigen Flüsse trifft dasselbe nur insoweit zu, als sie zum Zwecke einer Landesmelioration bereits kanalisirt oder regulirt sind. Eine Zusammenstellung des Meliorations-Bau-Inspektors der Provinz in Betreff derjenigen nicht schiffbaren Flußläufe, welche der Regulirung dringend bedürfen und deren Instandsetzung nach Ansicht des Berichterstatters ohne Beihilfe aus Staatsmitteln nicht ausführbar sein wird, ergiebt, daß in sehr vielen Fällen Regulirungsprojekte aufgestellt und den Betheiligten zur Beschlußfassung vorgelegt sind, daß aber die Ausführung derselben an der Höhe der von den Betheiligten aufzubringender Kosten gescheitert ist. — In Westpreußen sind die Verhältnisse weniger ungünstig und über die Versumpfungen und unzeitigen Ueberschwemmungen wird zumeist nur in den oberen Erstreckungen der Flußläufe geklagt, während die Tiefebene zum Theil unter der massenhaften Ablagerung des von oben zugeführten Sandes leidet. — Was die Provinz Brandenburg betrifft, so hat kein anderer Landestheil ein so ausgedehntes und vielverzweigtes Netz von Schifffahrtsstraßen. Der träge Lauf der Flüsse bedingt einen hohen Stand des Grundwassers, beeinträchtigt aber auch die Vorfluth und den zeitigen Abfluß des Hochwassers. Die Aufgabe, welche hier einer rationellen Pflege der Flußläufe gestellt ist, gehört zu den schwierigsten; es handelt sich fast in allen Fällen darum, die ausgedehnten und zum größeren Theile sehr werthvollen Niederungsgebiete gegen unzeitige Ueberschwemmung und Versumpfung zu schützen, ohne die wichtigen Interessen des Verkehrs zu schädigen. — In Pommern befinden sich die bis auf kurze Strecken nicht schiffbaren Flüsse fast ohne Ausnahme in verwahrlostem Zustande; ihre Pflege beschränkt sich auf zeitweise Krautreinigung des Flußbettes und trotz starken Wasserangriffes sind die Ufer nicht genügend befestigt. Die Flüsse verändern daher häufig ihren Lauf, es bilden sich starke, den Wasserablauf hinderliche Krümmungen und die Flußsohle wird durch Ablagerungen fortschreitend erhöht. Zur Abstellung dieser schädlichen Zustände sind zahlreiche Meliorationspläne bearbeitet, welche jedoch noch gegenwärtig der Ausführung harren. — Die Provinz Posen bietet mehr als andere Landestheile Gelegenheit und Veranlassung zu den segensreichsten Bodenmeliorationen; in den letzten 30 Jahren wurde von 49 Wassergenossenschaften eine Fläche von 16½ Quadratmeilen durch Ent- und Bewässerung der Kultur gewonnen. Weit umfangreichere Aufgaben sind der Zukunft vorbehalten. Der Meliorations-Bau-Inspektor bezeichnet 16 Projekte, deren Ausführung wünschenswerth ist. Dieselben würden 23 bis 24 Millionen Mark kosten.

— Der Kronprinz und der Prinz Wilhelm beehrten gestern Abend den Reichskanzler Fürsten v. Bismarck mit einem längeren Besuch.

— Ueber den Termin der Beendigung der Reichstagsverhandlungen steht, so schreibt die „N. L. C.", bis jetzt noch nichts fest, ebensowenig über die Modalität dieser Beendigung. Der Gedanke, den Reichstag nur zu vertagen, nicht zu schließen, damit die Arbeiten der Krankenkassenkommission nicht verloren gehen, gewinnt immer mehr Anhänger. Fürst Bismarck soll geäußert haben, einer derartigen Eventualität, wenn sie aus dem Reichstage angeregt würde, nicht entgegentreten zu wollen. Irgend wie Bestimmtes ist indeß einstweilen weder über die Stellung der Regierung noch die des Reichstags zu der Frage zu sagen. Der Seniorenkonvent ist bis jetzt zu einer Besprechung nicht zusammengetreten.

— Die „N. Z." schreibt: Bis zur Stunde ist noch keine definitive Entscheidung über den Schluß des Reichstags erfolgt. Auf allen Seiten wird auf eine baldige Entscheidung hingedrängt; mit Rücksicht auf die arbeitenden Kommissionen haben heute mehrere Abgeordnete sich mit Vertretern der Reichsregierung dieserhalb in Verbindung gesetzt. Letztere beharren bis jetzt darauf, daß das Krankenkassengesetz noch in dieser Session erledigt werden solle und schlagen vor, dem Präsidenten die Befugniß zu geben, die Sitzungen des Reichstags wieder aufzunehmen, wenn der Bericht der Krankenkassen-Kommission vorliegen wird, was auf eine etwa 14tägige Vertagung des Reichstags hinauskommen würde. Dieser Vorschlag findet aber auf allen Seiten, so auch auf der konservativen, lebhaften Widerstand; es wird an der Ansicht festgehalten, daß eine Vertagung des Reichstags bis zum Herbst eintreten werde. Gegen eine kurze Vertagung wird geltend gemacht, daß nach einer abermaligen, bis Anfangs Juli sich ausdehnenden Pause wohl schwerlich alsdann ein beschlußfähiges Haus sich zusammenfinden würde.

— In Reichstagskreisen zirkulirte heute die bestimmte Mittheilung, daß die Schuldenlast der Straßburger Tabakmanufaktur 2,734.000 Mark betrage. Nach den vom Reichskanzler über die Verhältnisse der Manufaktur gemachten Bemerkungen ist natürlich von einer Vorlegung der Bilanz derselben im Reichstage keine Rede mehr. Entgegen offiziösen Anzweiflungen wird der „N.-Z." berichtet, daß wenigstens von den Mitgliedern des Reichstages, welche dem elsässischen Landesausschusse angehören, schwerlich ein neuer Zuschuß für die Straßburger Manufaktur bewilligt werden wird.

— [Aus den Kommissionen.] In der letzten Sitzung der Kommission für die Versicherungsgesetze wurde der Antrag des Abg. Blum, den Schlußsatz des § 22, der sich auf die Unfallversicherung bezieht, entsprechend der in der Kommission getroffenen Verständigung zu streichen, in überraschender Weise und in wiederholter Abstimmung von den Konservativen und dem Zentrum abgelehnt. Eine Erklärung für diese plötzliche Schwenkung ist nicht gegeben worden. Vielleicht liegt sie darin, daß die Absicht, das Krankenkassengesetz jetzt zum Abschluß zu bringen, zu Gunsten einer Vertagung des Reichstags bis zum Herbst aufgegeben worden ist. Wie indessen die „Berl. Korresp." hört, hat Staatsminister von Böttcher die Erklärung abgegeben, daß die Reichsregierung den dringenden Wunsch hat, wenigstens das Krankenkassengesetz erledigt zu sehen. In Folge dessen wird die Kommission ihre Berathungen fortsetzen. — Die

---

Bilder aus polnischer Vergangenheit.

Von Dr. Max Bär.

Eine nicht geringe Kühnheit gehört dazu, über eine kleine Zahl kulturgeschichtlicher, magerer Skizzen, die noch dazu in den engen Rahmen eines Feuilletons zusammengedrängt werden, den obigen anspruchsvollen Titel zu setzen, der uns an eine beste Arbeit eines unserer Heroen gemahnen muß. Aber, verehrter Leser, der arme Verfasser war gar schlimm berathen. Hin und her hat er sich gemüht, den folgenden Skizzen eine andere Aufschrift zu geben; aber was? — „Bilder aus dem polnischen Leben", „Altpolnische Kulturbilder", „Bilder aus Polens Selbständigkeit". Das erste scheint eine Schilderung moderner, das zweite eine solche wieder nur älterer, mittelalterlicher Verhältnisse zu versprechen, das dritte aber hat gar einen politischen Beigeschmack. Der am besten deckende Titel war eben der obige, wenn auch gar wenig originelle, und so mag denn das Fabrikat unter der Freytag'schen Marke in die Presse wandern.

Die Quellen der nachfolgenden „Bilder u. s. w." sind in erster Linie polnische Memoiren, wie sie von Passek, Ochocki, Woicicki, Staszic, Karpinski u. A. niedergelegt worden sind, ferner der „l'horoscope politique de la Pologne", ebenfalls von einem Polen verfaßt, Mehée: „histoire de la révolution de Pologne" und das interessante Buch von der Brüggen's: „Polens Auflösung" u. a. m.

Den Anstoß zu der nachfolgenden Skizzirung altpolnischer Verhältnisse hat das Erscheinen der Artikel „Die Polen in der deutschen Provinz Posen" gegeben, von denen der erste Aufsatz, welcher den Akt und die begleitenden Umstände von Polens Auflösung behandelte, ein weiteres Eingehen auf die früheren polnischen Verhältnisse wünschenswerth erscheinen ließ. So mögen diese Skizzen als eine nachträgliche Einleitung zu den genannten Artikeln aufgenommen werden.

I.

Die Szlachta.

Der polnische Adel hat sich zu allen Zeiten nicht allein durch die große Anzahl seiner Mitglieder von dem anderer Länder unterschieden, er ist auch nach seinem Wesen und vor allem nach seinem Ursprunge von dem sonstigen europäischen scharf zu trennen. Während im westlichen Europa, speziell in Deutschland seit dem Jahre 1000 der Krieger das Recht der Waffen durch Belehnung übt, geht gleichzeitig die polnische Heeresmacht aus freien Landbesitzern hervor, die durch kein Vasallitäts-Verhältniß untereinander oder an den Fürsten geknüpft sind. Ebensowenig wie dieser polnische Krieger ist auch sein Nachkomme, der polnische Ritter oder Adlige, ein Lehnsmann, er ist, was er ist, sua jure, nicht durch Uebertragung des Fürsten; seine Güter sind freies Erbeigenthum; er bildet in seiner Gesammtheit die Gesammtheit der Vollfreien, thatsächlich das Volk, den naród. So gleicht der polnische Adel nach seinem Ursprung und Wesen dem Stande, den wir in der älteren deutschen Verfassungsgeschichte die Vollfreien nennen. Der Adel selbst bezeichnet sich in seiner Gesammtheit als die „szlachta", das Geschlecht, der Einzelne als szlachcic. Die Basis des Adels war der Grundbesitz.

So lag die polnische Nationalität allein und vollständig beschlossen in der Szlachta und wenn man von polnischem Wesen sprach und spricht, so kann man darunter nur das Wesen des polnischen Adels meinen.

Es war nur natürlich, daß diese allein im Staate berechtigte, zum Herrschen geborene Klasse im Laufe der Jahre und Jahrhunderte, im Allgemeinen durch die Theilung des Grundbesitzes unter die Söhne, im Besonderen durch unrationelle Wirthschaft, ein, man möchte sagen, Proletariat zeitigen mußte, eine große Zahl von Leuten, die nicht mehr im Stande waren, sich und die Familie auf adlige Weise zu ernähren. So hat sich in Polen thatsächlich, trotz der stets auch in den Reichstagskonstitutionen betonten Gleichheit der Szlachta, doch eine Abstufung, zwar nicht des Adels als solchen, wohl aber der einzelnen Adligen herausgebildet, eine Abstufung, die sich lediglich auf den größeren oder geringeren Besitzstand begründete.

Wir unterscheiden demnach innerhalb des Adels den Magnaten, der sich durch einen weiten und reichen Länderbesitz auszeichnete, von dem mittleren Szlachcic, der durchschnittlich wohlhabend auf seinem Erbgute saß und ein selbständiges Dasein führte, und diesen wiederum von dem armen Edelmanne, der theils nur ein ganz geringes unzulängliches Grundeigenthum, theils garnichts besaß, sich kümmerlich nährte und es daher meist vorzog, im Dienste der Großen ein trauriges, aber doch adliges und standesgemäßes Leben zu führen. Diese Unterschiede bildeten sich schon im 15. Jahrhundert aus und nahmen im Laufe der folgenden Jahrhunderte durch Ausbildung noch schärferer Gegensätze und durch immer mehr sich ausbreitende Verarmung in ganz bedeutendem Maße zu.

Ueber diese drei Kreise lesen wir in einer Flugschrift aus der Zeit von 1775: „Die Magnaten kann man in drei Klassen theilen. Die erste derselben umfaßt die Führer oder die herrschenden Familien, deren es vier oder fünf giebt. Die zweite Klasse bilden die kleinen Despoten oder diejenigen, welche durch ihre hohen Würden und bedeutenden Besitzungen gesichert werden gegen die Strenge des Gesetzes und die Mittel erhalten zur straflosen Bedrückung ihrer Nachbarn; deren können etwa zwölf sein. In der dritten Klasse stehen die Herren, denen ihre Besitzungen, Aemter oder Geburt eine gewisse, jedoch untergeordnete Stelle zu spielen gestatten, unter der Obermacht der Führer oder geringeren Despoten; ihrer giebt es etwa hundert. . . . . . . Die mittlere Szlachta kann man in zwei Klassen scheiden. Die erste wird gebildet aus den Personen, welche nicht genügend Vermögen haben, um Grundeigenthum zu erwerben, aber ansehnliche Stellungen einnehmen und ihre Advokaten haben. Solcher giebt es zwei- bis dreihundert. Die zweite Klasse, die eigentliche mittlere Szlachta, besteht aus zwanzig bis dreißigtausend Leuten; sie sind alle ziemlich wohlhabend, leben in den Dörfern, sind nur bedacht auf das Sammeln der Groschen, vermehren die Anzahl der Klienten bei den Panen, unterschreiben sich auf den Landtagen und bedrücken die Bauern. Die kleine Szlachta, deren es gewiß 1,300,000 giebt, eine Masse ohne Vermögen, ungebildet, beschränkt, geschaffen zum Dienst bei den Panen, glaubt an das liberum veto, die goldene Freiheit und die adligen Rechte."

Diese letzte Klasse der kleinen, verarmten Szlachta müssen wir, wie oben schon erwähnt, theilen in diejenigen, welche noch des Besitzes eines geringen Grundeigenthums sich erfreuten, in der Bewirthschaftung desselben jedoch nur höchst kümmerlich die Nothdurft des Lebens fanden und diejenigen, welche auch eines solchen Stückes von Land entbehrten. Der Letztere, der impossessionatus oder gołota, wie er in den Grod-Büchern bezeichnet wird, fand seinen Unterhalt, zumeist durch Kriegsdienst

Gewerbekommission des Reichstages hat gestern den Antrag „Kleist-Retzow" angenommen, welcher bezüglich des Hausirhandels mit Druckschriften und Bildwerken Folgendes bestimmt: „Ausgeschlossen vom Feilbieten im Umherziehen sind Druckschriften, andere Schriften und Bildwerke, insofern sie die Grundlagen des Staats und der Gesellschaft untergraben, oder in sittlicher oder religiöser Beziehung Aergerniß zu geben geeignet sind, oder welche mittelst Zusicherung von Prämien oder Gewinnen vertrieben werden." Für den Antrag stimmten die konservativen und klerikalen Mitglieder der Kommission, sowie der nationalliberale Abg. Heydemann, so daß der Antrag mit 12 gegen 8 (liberale) Stimmen angenommen wurde.

— Von den nationalliberalen Abgg. Marquardsen, v. Bernuth, Dr. Meyer (Jena), Holtzmann, Oechelhäuser, Dr. Müller, Gerbig ist folgender Eventualantrag zur zweiten Berathung des Monopolentwurfs und des Antrags Ausfeldt und Gen. eingebracht, und zwar für den Fall der Ablehnung des Kommissionsantrags (Antrag Lingens) und des Modifikationsantrags v. Bennigsen, sowie des Antrags Windthorst und des Antrages Minnigerode:

„Der Reichstag wolle erklären, daß eine weitere Erhöhung der Tabaksbesteuerung, da dieselbe erst durch das Gesetz vom 16. Juni 1874 sowohl in neuer Form, als in wesentlich erhöhtem Betrage auferlegt worden ist und ihr vollständiges und dauerndes Erträgniß nur durch eine längere Erfahrung festgestellt werden kann, unstatthaft erscheint."

— Die Sozialdemokraten haben mit Unterstützung der Fortschrittspartei und der Liberalen Vereinigung folgende Interpellation eingebracht:

„Geschieht es im Auftrage der Reichsregierung oder der königlich preußischen Regierung, daß die sozialdemokratischen Mitglieder des Reichstags sowie mit ihnen verkehrende Personen durch geheime Agenten der Berliner Polizei in der zudringlichsten Weise auf Schritt und Tritt verfolgt und überwacht werden? Und was gedenkt die Reichsregierung zu thun, um die Würde des Reichstags und die betreffenden Mitglieder des Hauses gegen diese Behandlung zu schützen?"

— Aus dem Großherzogthum Hessen, 12. Juni, schreibt man der „Voss. Ztg.": Die Nachricht, wonach zwischen der Regierung und der Kurie ein Einvernehmen wegen Besetzung des Bischofssitzes in Mainz erzielt ist, gewinnt immer größere Wahrscheinlichkeit. Ueber den Wahlmodus enthalten die neuen Kirchengesetze keine Vorschriften und verweisen auf die Bestimmungen der für die oberrheinische Kirchenprovinz erlassenen, mit Genehmigung der Regierung publizirten Bulle ad dominici gregis custodiam (12. Oktober 1829). Hiernach hat das Mainzer Domkapitel dem Landesfürsten aus den Namen der zu dem Diözesanklerus gehörigen Kandidaten eine Vorschlagsliste vorzulegen, worauf minder genehme Kandidaten von der Regierung gestrichen werden und aus der übrig bleibenden Anzahl durch das Kapitel der Bischöfe zu wählen ist. Der Papst ertheilt die kanonische Institution. Dieses Wahlverfahren macht eine vorherige Einigung zwischen Regierung und Kurie über die Person des zu Wählenden möglich; als zukünftiger Bischof soll Domkapitular Dr. Heinrich ausersehen sein.

— Nach einer soeben erfolgten Entscheidung des Kriegsministeriums können Rekruten, welche im Militärpflichtjahre wegen Krankheit nicht zur Einstellung gelangen (sonst wird bekanntlich im dritten Dienstjahre über jeden Militärpflichtigen definitive Entscheidung getroffen), noch über dies Militärpflichtjahr hinaus zur Ableistung der aktiven Dienstpflicht herangezogen werden, jedoch nur bis zum Ablauf desjenigen Jahres, in welchem dieselben das fünfundzwanzigste Lebensjahr vollenden.

— Wie die Organe der Kurie mit Nachdruck verbreiten, hat der heilige Stuhl, als er auf wiederholte Bitten der Betheiligten für die Ehe des Herzogs Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin mit der Prinzessin Marie Windischgrätz den päpstlichen Dispens ertheilte, alle jene Garantien verlangt, welche in diesem Falle nach den Gesetzen der Kirche erforderlich waren. Man war daher im Vatikan von der Nachricht, daß die aus dieser Ehe entsprossenen Kinder nach dem Ritus der lutherischen Konfession getauft worden sind, in hohem Grade und peinlich überrascht. Wir geben die Nachricht wieder, weil sie durch die Zeitungen läuft; ein besonderes Interesse vermögen wir derselben nicht abzugewinnen. Nach modernen Rechtsbegriffen ist das Recht, zu bestimmen, in welcher Religion ein Kind erzogen werden soll, ein Ausfluß der väterlichen Gewalt, und auf dieses Recht kann der Vater rechtsgiltig nicht verzichten, weil ein Vertrag, der über die Ausübung der väterlichen Gewalt abgeschlossen wird, den guten Sitten zuwider laufen würde. Die Ansicht der katholischen Kirche über diese Frage ist für Nichtkatholiken eben unverbindlich.

— Ueber die Entlassung des Grafen Ignatjew schreibt die in bekannten Beziehungen stehende „Elsaß-Lothringensche Zeitung":

„Schon bei der Reise des Großfürsten Wladimir (nach Wiesbaden und Wien) vor einigen Wochen verlautete, daß derselbe Träger einer kaiserlichen Mittheilung an die Höfe von Berlin und Wien sei, welche auf einen bevorstehenden Personenwechsel hindeute, seitdem ist Großfürst Wladimir am Donnerstag wieder in Berlin gewesen und soll auch dem Fürsten Bismarck einen Besuch abgestattet haben. Ihm auf dem Fuße folgte Großfürst Sergius, welcher den Kaiser bei der gestrigen Feier in Potsdam vertrat und von gestern datirt wohl auch der Ukas, welcher durch die Entlassung des Grafen Ignatjew ein System beendet, dessen Fortdauer auf die auswärtigen Beziehungen Rußlands kaum ohne tieferen Einfluß bleiben konnte."

Wie verlautet, wäre man hier schon vor vierzehn Tagen durch eine Dame, die an dem russischen Hofe eine hervorragende Stellung einnimmt und die sich hier einige Tage aufhielt, auf das bevorstehende Ereigniß vorbereitet worden. In der That, sagt die „N. Z.", macht der ganze Vorgang mehr den Eindruck eines Hofereignisses als einer großen staatlichen Aenderung.

Oesterreich.

Pest, 12. Juni. Nach den sogenannten ritterlichen Anschauungen, welche hier noch stärker herrschen als anderswo, ist die Ehre des Abgeordneten Wahrmann, der von seinem Parlamentskollegen Istoczy beschimpft worden, durch das gestrige Duell nun wieder reparirt.

Alle an dem Zweikampf betheiligten Personen standen seit Sonnabend unter polizeilicher Bewachung. Vor der Wohnung des Herrn Wahrmann war die ganze Nacht hindurch ein berittener Polizist postirt, welcher die Aufgabe hatte, ihm, falls er sein Haus verlassen sollte, zu folgen. Am Sonntag um 4 Uhr Morgens verließ Wahrmann seine Wohnung, bestieg einen bereitstehenden Wagen und fuhr in Begleitung seiner Sekundanten auf den Ort des Zweikampfes, den alten Wettrennplatz. Um 6 Uhr trafen sie dort ein. Nach einigen Minuten erschienen auch Istoczy und seine Sekundanten, ferner ein Arzt. Es wurden fünfundzwanzig Schritte für das Pistolenduell bestimmt. Ferner wurden die Bedingung festgesetzt, daß ein einmaliger Kugelwechsel stattfinden sollte. Die Sekundanten luden die Pistolen, die Duellanten Wahrmann und Istoczy nahmen die ihnen angewiesenen Stellungen ein; zu beiden Seiten standen die Sekundanten und waren eben im Begriff das Kommando zu geben. In diesem Augenblick sprengte der berittene Wachmann im Galopp heran; derselbe ritt auf die Gruppe zu und redete die Herren Wahrmann und Istoczy mit den Worten an: „Im Namen des Gesetzes bitte ich die Herren um die Pistolen" ..... Die beiden Duellanten gaben die Pistolen ab und der Zweikampf war verhindert. Hierauf notirte der Wachmann die Namen der Sekundanten, welche sich entfernten und in ihre Wohnungen zurückkehrten. Wahrmann erklärte sofort, daß er nunmehr erst recht auf dem Duell bestehe, da sonst unfehlbar die Meinung aufkommen würde, daß seine Glaubensgenossen die Intervention der Polizei angerufen haben. Am Nachmittag um 5 Uhr reisten die Duellanten und ihre Begleitung mit der Eisenbahn nach Marton-Vasar. Von dort durch Panduren des Weißenburger Komitats vertrieben, fuhren sie nach Ercsi an der Donau, wo das Duell stattfand, und zwar auf Pistolen, 20 Schritte Distanz mit 5 Schritt Avanciren. Beide blieben unverletzt.

Interessant ist die Ursache, weshalb der Abgeordnete Istoczy einen Aufschub verlangte. Istoczy lebt seit längerer Zeit mit einer Frau, Namens Emma Pastory, welche ihm auch ein Kind (nach mehreren Blättern vier Kinder) geschenkt hat. Da er mit derselben nicht verheirathet war, erbat er sich, um seine Kinder noch durch die Heirath mit der Mutter legitimiren zu können, vom Primas Scimor den Dispens von allen Aufgeboten, wie dies bei der Trauung auf dem Sterbette zulässig ist. Der Dispens wurde ihm ertheilt. Die Trauung fand noch in der Nacht in der Josefstädter Kirche statt.

Budapest, 11. Juni. Die neueste Nummer des Amtsblattes bringt einen Erlaß des Ministers des Innern an sämmtliche Jurisdiktionen, womit letzteren bekannt gegeben wird, daß einige Bewohner jüdischer Konfession mit seiner Zustimmung eine Sammlung veranstalteten und nun ein Preis von 5000 Fl. demjenigen zugesichert wird, welcher die aus Tisza-Eszlar verschwundene Esther Solymossy lebendig oder todt zum Vorschein bringt, eventuell wird dieser Preis dem Mädchen selbst zugesichert, wenn dieses sich stellt. Zugleich sollen die Jurisdiktionen aufgefordert werden, für die geeignete Publikation der Ausschreibung des Preises Sorge zu tragen und die Nachforschungen zu unterstützen. Inzwischen meldet die „Ung. Post": „Der Ortsvorsteher von Lupkow hat heute Nachmittags die hiesige Stadthauptmannschaft telegraphisch verständigt, daß Esther Solymossy in Lupkow bedienstet ist. Nachdem die in dem Telegramm angegebene Personsbeschreibung mit jener Esther Solymossy's ganz übereinstimmt, richtete die Stadthauptmannschaft nach Lupkow das telegraphische Ersuchen, man möge die angebliche Esther Solymossy verhören und eventuell in Gewahrsam nehmen."

Frankreich.

Paris, 13. Juni. Die Emeute in Alexandrien wäre nach einer Privatdepesche des „Temps" durch Agenten Arabi Beys hervorgerufen worden, der durch die dann erfolgte Unterdrückung derselben seine Autorität vor Europa habe beweisen wollen. Im Uebrigen entnimmt man hier aus jenen Vorgängen ein neues Argument für die Nothwendigkeit des unverzüglichen Zusammentritts der Konferenz selbst ohne Theilnahme der Türkei. Freycinet hat eine neue hierauf insistirende Note an die Großmächte gesandt, und man zweifelt in hiesigen politischen Kreisen an dem Zusammentritt der Konferenz jetzt nicht mehr. Die Offiziösen betonen gleichzeitig, daß der Mißerfolg der Mission Derwisch Paschas durch jene Massacres dargethan und daß ganz Europa nun direkt interessirt sei an der schleunigen Wiederherstellung der Ordnung in Egypten. Die Gambettisten beuten natürlich die neuesten Vorgänge in Egypten zu den heftigsten Angriffen auf Freycinet's Politik aus und erzielen immerhin inen gewissen Eindruck damit auf die öffentliche Meinung.

Rußland und Polen.

Petersburg, 13. Juni. Die Vorgänge, welche den Sturz Ignatjew's herbeigeführt haben, sind nach einer telegraphischen Meldung des „Berl. Börsen-Couriers" folgende:

Dem Zaren war eine, von dem Grafen Loris-Melikow und dem Fürsten Orlow ausgehende Darlegung übermittelt worden, in welcher über die Judenverfolgungen berichtet war, und der außerdem die Aufrufe zu Gunsten der verfolgten russischen Juden, die in Paris, Berlin 2c. erlassen sind, beigefügt waren. Es war auf die Schmach hingewiesen worden, daß im Auslande für verfolgte russische Unterthanen Geld gesammelt werden müsse. Hatte diese Darlegung den Sturz des bisherigen Gewalthabers vorbereitet, so führte nun der folgende Vorgang im Minister-Conseil, der am Freitag in Peterhof stattfand, den Sturz Ignatjew's herbei: Es waren von Ignatjew verschiedene Maßregeln zur Unterdrückung der Altgläubigen ins Werk gesetzt worden, und es lagen Beschwerden seitens der altgläubigen Gemeinden vor. Die gesammten Minister nahmen mit voller Entschiedenheit für die Altgläubigen und gegen Ignatjew Partei, und es kamen auch die Verfolgungen der Juden zur Sprache. Die Szene war eine überaus heftige, und der Zar, der seine sämmtlichen Minister gegen Ignatjew auftreten sah, hielt sich neutral und sagte kein Wort zum Schutze des Ministers des Innern. Daraufhin übersandte unmittelbar nach der Sitzung, am Freitag Abend, Ignatjew dem Zaren ein Demissionsgesuch, wie es scheint, in dem Glauben, der Kaiser werde es ablehnen und die übrigen Minister desavouiren. Statt dessen traf bereits am

---

und durch Privatdienst, bei einem reichen Magnaten, dessen ganzes Gefolge in der Regel aus Adligen bestand. Jene andern noch im Besitz eines kleinen Eigens sich befindende Szlachta, der sogenannte Schollenadel (zagonowa szlachta) führte ein fast noch kümmerlicheres Dasein als der erstere. Beide unterschieden sich in Lebensweise und geistiger Bildung nur wenig vom Hörigen. Dieselben elenden Hütten bildeten das adlige wie das bäuerliche Dorf, dieselbe schlechte Nahrung, schlechte Wirthschaft, Unreinlichkeit, Unordnung, dieselbe Unwissenheit. Unterschied er sich so im Wesentlichen nur wenig vom Hörigen und Nichtadligen, so mußte er um so mehr auf das Aeußere geben, um dadurch sich als Mitglied der Szlachta zu erkennen zu geben. Das that er denn auch: von jeher hat der polnische Adel große Stücke aufs Aeußere gegeben. Besseres Tuch, farbige Kleidungsstücke, gute Stiefel sah man meist an ihm und, was nie fehlen durfte, der Säbel war sein steter Begleiter und gleichsam das Aushängeschild des Szlachcic. Zu Roß, mit Sporen und Säbel — so war der armseligste Wicht ein stolzer Szlachcic und sah geringschätzig herab auf den Bauer, der im Dorfe neben ihm wohnte, noch etwas elender als er selbst. In Masovien, erzählt Hüppe in seiner „Verfassung der Republik Polen", wo die Zahl der Edelleute zeitweise die Hälfte der Bevölkerungsziffer erreichte, war es nicht selten, adlige Güter von dem Umfange eines Magdeburger Morgens zu sehen, auf denen der glückliche Besitzer grub und jätete, barfuß, aber Sporen an den Fersen, einen alten Säbel ohne Scheide oder eine Scheide ohne Säbel an der Seite. „Setzt sich ein Hund auf das Gut eines Ritters, spottete der russische Bauer, so reicht sein Schweif auf den Grund des Nachbarn". Als Edelmann hielt es der Szlachcic unter seiner Würde, sich mit Handel und Gewerbe abzugeben, die Beschäftigung mit einem solchen machte ihn auch gesetzlich unadlig; Landbau, auch in diesem Duodezformat, Staatsdienst oder Magnatendienst waren allein seiner würdig und, mochte er noch so arm sein, er zog einer bürgerlichen Nahrung doch die Existenz vor, welche die Gunst eines reichen „Mitbruders" ihm bot.

Zumeist lebte der Schollenadel in eigenen Dörfern und pflegte sich dann einen der nächsten größeren Grundbesitzer zum „Patron" zu kiesen, dem er sich politisch, zu Wahlen u. s. w. gegen materielle Gegenleistungen überließ. Solche Dörfer, in denen die Besitzer alle Edelleute waren, fanden sich besonders in Klein-Polen sehr häufig; bei Petrikau waren noch zur Zeit der preußischen Okkupation zwei Dörfer, in denen über hundert Edelleute ihren Sitz hatten, die an Wochentagen hinter ihrem Pfluge gingen, an Sonntagen im geflickten Kontusch, etwas abgeriebenen Schupan und den Säbel an der Seite, zu Fuß oder auf einem schlechten Gaul in die Kirche kamen.

In welcher Weise dieser arme Adel in seinen schlimmsten Auswüchsen unter Begebung eines ehrlichen Erwerbes selbst davor nicht zurückscheute, durch Raub und Einbruch und unter Anwendung von Gewalt von seinen Mitbrüdern sich das zum Lebensunterhalt Nöthige zu erpressen, dafür geben wir im Folgenden ein kurzes Bild nach der Erzählung des Kasimir Wojcicki:

Es war um die Mittagszeit; die Familie des alten Janusz Sokolnicki in Masovien saß gerade bei Tisch, als durch das geöffnete Hofthor ein Szlachcic auf einem tüchtigen Klepper hereinritt, ein Stück Papier an den Fensterladen klebte und sofort im Galopp zum Hofe hinaussprengte. Verwundert über ein solches Benehmen, befahl der alte Janusz das Papier abzunehmen, und der älteste Sohn Roch las:

„Wir befehlen hiermit dem Herrn Janusz, Hochwohlgeboren, unter der alten Eiche am Kreuzwege eine Schatulle mit 24,000 Gulden niederzulegen, widrigenfalls möge er, wo er sich auch befinden mag, der Rache seiner adligen Brüder gewärtig sein." Als Unterschrift folgte Bracia szlachta und 32 Kreuze.

Der alte Janusz ahnte wohl, daß er es mit keiner leeren Drohung zu thun habe, und schrieb an seine Verwandten um Hilfe, während die Söhne, mehr auf eigene Kraft vertrauend, an Vertheidigung dachten. Aus dem Waffensaal nahm man alle Gewehre, welche man finden konnte, setzte sie in Stand und lud sie, man vertheilte sie an die Hausgenossen, sechs Wächter aus dem Dorfe mußten jede Nacht Wache halten, und alle Hofhunde und Bullenbeißer wurden bei Zeiten von der Kette gelassen. Sobald es dämmerte, besetzte einer der Söhne mit einigen Hausleuten wohlbewaffnet den verrammelten Hausflur, um den ersten Angriff aufzuhalten und die Schlafenden zu wecken. Kurz alles war bereit, als wenn man die Tartaren erwartete: aber es zeigte sich Niemand; eine Nacht nach der andern verging, und das Gebell der Hunde kündigte nur hin und wieder einen vorbeischleichenden Wolf an.

Aber man traute der verhängnißvollen Stille nicht und Herr Janusz vergrub in der Zwischenzeit, wie die Leute muthmaßten, seine Kleinodien und Gelder. — Da brach, zwei Wochen nach der schriftlichen Aufforderung und gerade zu Mittage, aus dem nahen Eichwalde eine Bande bewaffneten Adels hervor. Jeder Reiter hatte außer seinem Säbel ein Paar Pistolen, eine Flinte auf dem Rücken, die Mütze in die Augen gedrückt und den Kontuschkragen hoch in die Höhe gezogen, so daß das Gesicht nicht zu erkennen war. Einer ritt voran und zeigte durch Winke die Richtung an. Sobald sie den Hof des Herrn Janusz erblickten, näherten sie sich im Galopp und kamen unbemerkt nahe bei der Scheune an, in welcher der Alte sein Geld vergraben hatte. Zwanzig sprangen von den Pferden, zwölf blieben auf denselben. Die Abgesessenen warfen sich auf die Thüre des Speichers und schlugen mit Aexten und Beilen die mit Eisen beschlagene Eichenthür in Trümmer. Der alte Diener Gregor war der erste, der sie bemerkte; mit der Flinte in der Hand stürzte er ins Zimmer und rief: „Räuber, Räuber!" Alles eilte zu den Waffen und an die angewiesenen Posten. Da fiel ein Schuß und mit ihm einer der Räuber, welcher an der Scheune Wache hielt; andere Schüsse folgten, die Räuber erschraken, sprangen auf die Pferde und jagten mit dem blutenden Genossen davon, ohne daß man ihrer, als man sie verfolgte, hätte habhaft werden können.

Ruhig verfloß ein Monat, und schon glaubte man, daß die Szlachcicen nach der erhaltenen Lehre sich nicht mehr zeigen würden. Zur selben Zeit brachte ein Bote die Nachricht von der tödtlichen Krankheit des leiblichen Bruders des Herrn Janusz und dieser schickte nun eilig seine Söhne zu dem kinderlos sterbenden Onkel, um dessen letzten Willen entgegenzunehmen. Im Hofe blieben nur einige Bediente und die alte Haushälterin Brigitta. Die zweite Nacht nach der Abreise der Söhne war ein häßliches Wetter. Der Regen goß vom Himmel, die Hunde verkrochen sich so wie die Wächter; die Bedienten waren im Dorf in der Schänke. Die alte Brigitta hatte soeben die Thüren verschlossen und sprach ihr Abendgebet, als der alte Janusz ein ungewöhn-

Sonnabend früh bei Ignatjew ein Schreiben ein, in welchem der Zar Ignatjew mittheilte, er gehe auf seinen Wunsch ein und enthebe ihn hierdurch seines Postens. Erst später wurde Ignatjew die Belassung des Titels eines General-Adjutanten und die Berufung in den Reichsrath mitgetheilt, so daß der eigentliche Abschied ein sehr ungnädiger war.

[Eine successive Abschaffung der Kopfsteuer] hat der Kaiser durch folgenden Ukas angeordnet:

„Der in Gott ruhende Kaiser Alexander II. hatte in seiner unermüdlichen Sorge für das Wohl des Volkes dem Finanzminister befohlen, die zum Vortheil der Reichsrentei nach der Kopfsteuer erhobenen Abgaben aufzuheben und durch andere Quellen zu ersetzen. Nachdem der Reichsrath die im Finanzministerium zu diesem Zwecke abgefaßten Projekte geprüft, befehlen wir: 1) Den Anfang mit der Aufhebung der Kopfsteuer im Jahre 1883 zu machen und diese Reform allmählich, im Laufe einiger Jahre, nach Maßgabe neuer Einnahmequellen durchzuführen, — und 2) vom 1. Januar 1883 an nicht mehr zu erheben: a. die Kopfsteuer zum Vortheil der Krone den Kleinbürgern; b. die Kopfsteuer von den bei den Wolosten angeschriebenen besitzlichen Bauern und Hofsleuten und c. die Kopfsteuer von den Bauern, welche von den Gutsbesitzern den vierten Theil der höchsten oder der vorgeschriebenen Norm, auf Grund des Art. 123 der großrussischen Verordnung erhalten haben. Im nächsten Jahre wird der Finanzminister durch den Reichsrath dem Kaiser seine Vorschläge über die allmähliche Aufhebung der Kopfsteuer und ihre Ersetzung durch neue Einnahmequellen zur Bestätigung vorlegen."

Die ganze Presse von Petersburg begrüßt den Ukas sympathisch, weil sie in demselben einen weiteren Schritt zur Aufhebung der Stände erblickt. Aus der Kopfsteuer, die von Peter dem Großen eingeführt war, um die Kosten des stehenden Heeres zu decken, diesen besonderen Charakter aber bald verloren hatte, fließen über 60 Mill. Rubel in die Staatskasse, deren Deckung durch andere Einnahmen noch zu beschaffen ist. Es sollen an Stelle der Kopfsteuer treten Steuern von Kapitalien, Handel und Gewerbe, also eine Art Einkommensteuer, Personalsteuern von volljährigen arbeitsfähigen Personen und endlich noch Grundsteuern treten, über deren Erhebung indeß Näheres noch nicht festzustehen scheint. Den einen Vorzug werden sie aber haben, daß sie alle Stände ohne Unterschied treffen. Die Kopfsteuer soll innerhalb eines Zeitraums von 6 bis 8 Jahren vollständig beseitigt werden; so lautet wenigstens das gegenwärtige Programm, welches aber durch die Ereignisse noch wesentliche Modifikationen erfahren kann.

[Eine unglaubliche Nachricht] ist dem „Berl. Tagebl." aus Petersburg zugegangen, „daß nämlich ein Bataillon Garde, welches zur Bewachung der in der Peter-Paul-Festung sitzenden Nihilisten kommandirt war, die Korrespondenzen derselben mit Hilfe der Beamten an die Außenwelt beförderte und Schriftstücke für die Nihilisten diesen aushändigte. Nach der Entdeckung hiervon, am letzten Sonnabend, wurde dem Zaren sofort Mittheilung gemacht, der, ohne sich lange zu besinnen, unverzüglich den Befehl gab, diejenigen Mannschaften, welche bei der Entdeckung gerade die Wache gehabt, dreißig an der Zahl, sofort zum Richtplatz zu führen und sie dort aufzuknüpfen, was noch am selben Tage geschah. Man sagt, daß auch der wachhabende Offizier mit den Mannschaften den Tod durch den Strang erlitten hat. Der übrige Theil des Bataillons, ca. 600, wurde sofort abgelöst und nach Sibirien geschickt."

Telegraphische Nachrichten.

Leipzig, 13. Juni. Das Reichsgericht verwarf die Revision der Aktionäre von Lit. B. der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn. Der Anspruch, die nur zu ungefähr Zweidrittel des Werthes eingezahlten Aktien bei der Liquidation voll auszugleichen, wurde für unbegründet erachtet und verbleibt es sonach bei den mit dem preußischen Staate getroffenen Vertragsbestimmungen, wonach bei der Liquidation drei Aktien Lit. B. gleich zu achten sind zwei Aktien Lit. A.

Rom, 13. Juni. [Deputirtenkammer.] Der Minister des Auswärtigen, Mancini, beantwortete die an die Regierung gerichteten Interpellationen bezüglich Egyptens und gab zunächst eine Uebersicht über den Verlauf der Ereignisse seit dem September 1881. Mancini äußerte sich sympathisch über das Erwachen des nationalen Lebens in Egypten, sowie über die Thätigkeit der Notabelnkammer, betonte aber, daß dem durch die Uebergriffe der Militärchefs geschaffenen anormalen Zustande nur die Einigkeit der Mächte ein Ende machen könne. Der Minister erwähnte sodann den identischen Schritt der vier Mächte in Paris und London, um die Kompetenz des europäischen Konzerts zur Lösung der egyptischen Frage zu betonen. Weiter theilte der Minister mit, daß Frankreich und England die Kompetenz des europäischen Konzerts anerkannt und sich anheischig gemacht hätten, weitere Maßregeln mit den Großmächten und der Türkei zu vereinbaren. Im Einverständniß aller sechs Mächte sei dann dem Sultan die Entsendung eines Kommissars nach Egypten angerathen und der französisch-englische Konferenzvorschlag von den übrigen Mächten befürwortet worden. Der Zweck der Konferenz sei die Aufrechterhaltung der von Europa anerkannten politischen Verhältnisse Egyptens. Mancini glaubt, daß die zeitweilige Absendung türkischer Truppen im Nothfalle das geringste Uebel wäre. Die vier Großmächte hätten von der Entsendung von Kriegsschiffen Abstand genommen, sich aber vorbehalten, erforderlichenfalls zum Schutze ihrer Staatsangehörigen herbeizueilen. Demzufolge sei, als die Nachricht von ernsten Unruhen, die in Alexandrien ausgebrochen, eintraf, das Panzerschiff „Castelfidardo" von Port Said nach Alexandrien beordert worden. Die blutigen Szenen seien um so mehr zu bedauern, als viele Personen denselben zum Opfer gefallen sind. Mancini hob zum Schluß hervor das mehrmonatliche beständige Einvernehmen unter den vier Kabinetten und die Haltung der Westmächte; diesen gegenüber könnte als die glückliche Erprobung eines wirksamen, für die Lösung ernster internationaler Fragen wohlthätigen Mittels und als ein Unterpfand der Eintracht und des europäischen Friedens betrachtet werden. Der Schriftwechsel werde in dem Grünbuch vorgelegt werden; die Regierung werde in der dargelegten Politik verharren und sorgfältig ihre Pflichten erfüllen. (Anhaltender Beifall.)

Paris, 14. Juni. Die „Agence Havas" meldet bezüglich der außerhalb verbreiteten Gerüchte über die Ermordung des Khedive Tewfik, es liege keine derartige Depesche vor.

(Wiederholt.)

Brüssel, 13. Juni. Von den heute stattgefundenen Erneuerungswahlen für Senat und Repräsentantenkammer ist bis jetzt etwa die Hälfte der Resultate bekannt. Danach dürfte die bisherige Zusammensetzung der Kammer so gut wie unverändert bleiben.

Petersburg, 13. Juni. Der größte Theil der hiesigen Presse äußert sich mit Genugthuung über den Rücktritt Ignatjew's, dessen einjährige Ministerthätigkeit im Allgemeinen angesichts der schwierigen Lage als wenig fruchtbringend bezeichnet wird. Bezüglich der Ernennung des Grafen Tolstoi halten sich die Zeitungen reservirt.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ Berlin, 14. Juni, Abends 7 Uhr.

Reichstag. Fürst Bismarck widerlegt die gestrigen Ausführungen Richters. Gegenüber den Angriffen auf die Wirthschaftspolitik sei zu bemerken, daß d[illegible]olltarif von 1879 unmöglich in dem Abschluß von 1881 zur vollen Wirksamkeit gelangt sein könne, daß die Getreideeinfuhr durch den Getreidezoll nur gering belastet werde und der Ausfall der russischen Ernte auf die deutschen Getreidepreise mehr einwirke als der Getreidezoll. Der Reichskanzler weist die Vorwürfe über die 1879 angeblich gemachten Versprechungen, die unerfüllt geblieben seien, zurück. Es handelt sich nicht um Versprechungen, sondern um Bitten, die der Reichstag abgelehnt habe. Gegenüber den Vorwürfen über den allzugroßen Militäraufwand bemerkt der Reichskanzler, die Regierung habe keine Freude an einem so großen Heere, sie sei dazu durch die zentrale Lage genöthigt. Die Opposition behandle alle diese Fragen nur theoretisch, nicht praktisch. Der Kanzler widerlegt die Angriffe auf die Eisenbahnpolitik; durch den Bahnankauf sei dem Staate nur wieder gegeben, was ihm gehöre. Er bestreitet ferner die Behauptung, daß er nicht mit einem Parlamente regieren könne, und exemplifizirt auf England, wo jetzt auch schwerer mit dem Parlamente vorwärts zu kommen sei als früher, wo nur zwei Parteien vorhanden waren. Eine Parteiregierung sei in Deutschland unmöglich; mit der Majorität der Partei Richter könne überhaupt kein Mensch regieren. Der Reichstag möge doch die Initiative benutzen, um an Stelle der Vorschläge der Regierung andere zu setzen, wenn er nicht die gegenwärtigen Zustände für absolut vortrefflich halte. Er verlange eine klare Antwort, ja oder nein, er wolle nicht, daß man sage, die Antwort ist uns unbequem. Ich halte Alles aufrecht, was ich bezüglich der Fraktionspolitik gesagt habe. Die Fraktionen sind nicht als Ausdruck des Volkswillens hinzustellen. Ich denke, ich habe dasselbe oder größeres Recht, im Namen der Nation zu sprechen, als Richter und Genossen, da ich im Namen des Kaisers und im Namen der Regierungen hier stehe. Wer außer mir setzte denn sein ganzes Ich ein für die nationale Politik, wer riskirte Krieg dafür, dessen Ausgang nicht von mir abhing? Will Richter mir gegenüber das Verdienst für die Herstellung des deutschen Reiches beanspruchen, so sage ich: Da kommen Sie mit mir nicht mit. (Schluß der zweistündigen Rede Bismarcks.)

Bamberger vertheidigt sich gegen die Vorwürfe Bismarcks; er habe Bismarcks Politik dauernd unterstützt, bekämpfe aber das Bestreben, Einrichtungen fremden Musters einzuführen. Er habe das Recht, seine Meinung zu vertreten; er höre vielleicht die Stimmen des Mißvergnügens in der Nation besser als der Reichskanzler. Fürst Bismarck sei als politische Größe ohne Vergleich; Redner sehe ihn auf dem Wege, seine politische Größe zu ruiniren.

Fürst Bismarck: Warum sollen wir Frankreichs gute Einrichtung des Monopols nicht acceptiren? Welch glänzende Geschäfte macht Amerika mit den Schutzzöllen, die viel höher sind als die unsrigen? Sollen wir daran kein Beispiel nehmen? Redner verwahrt sich dagegen, Bamberger persönlich verdächtigt zu haben. Nicht Majoritäten, sondern das Rationelle einer Sache, vereint mit der Autorität des monarchischen Prinzips, ist entscheidend für die Einbringung einer Vorlage. Durch Resolutionen werden die Regierungen sich nicht umstimmen lassen, an den schützenden Zöllen festzuhalten. Mögen Sie dieselben mit überwältigender Majorität annehmen, uns wird die Ueberzeugung von dem, was Recht und für Deutschland nützlich ist, höher stehen als die Majorität.

Der Reichstag lehnte darauf den Paragraphen eins der Monopolvorlage mit 276 gegen 43 Stimmen ab.

Wie von bestunterrichteter Seite mitgetheilt wird, wird eine längere Vertagung des Reichstags ventilirt. Der Präsident ist um eine Aeußerung darüber ersucht worden, ob zu erwarten ist

---

liches Geräusch auf dem Hofe und in Kurzem auch schon heftige Schläge gegen die Thüre hörte. Ein kleiner Junge, der zum Dachfenster hinaufgeschickt wurde, um zu sehen, was vor sich gehe, kam zitternd mit der Nachricht zurück, daß sich viele Bewaffnete im Hofe befänden und die Thüren mit Aexten einschlügen.

Brigitta fiel bei dieser Nachricht auf die Kniee nieder, Janusz, halb todt, blieb in seinem Lehnstuhl sitzen, und der Junge verkroch sich unter ein großes Spind. Nach einigen tüchtigen Schlägen stürzte eine Thür nach der andern zertrümmert hin, und die Schlachcicen kamen in die Stube, in welcher Janusz saß und Brigitta knieend und weinend seine Füße umklammerte. Diese erkannte unter den sechs ersten, welche eindrangen, zwei ihrer Bekannten, kaum hatte sie aber ihre Namen ausgesprochen, als sie auch schon, getroffen mit dem Beil, besinnungslos zu den Füßen des Janusz hinsank.

„Geld, Alter!" schrie drohend einer der Räuber, indem er ihn an der Schulter faßte und schüttelte. — „Geld habe ich nicht," antwortete ruhig Janusz. — „Wo ist die Schatulle" rief ein anderer, „welche wir Dir befohlen haben, am Kreuzweg unter der Eiche zu hinterlegen?" „Ich habe sie nicht, meine Söhne haben sie mitgenommen." „Fuchs", schrie der Anführer, „das sind nur leere Ausflüchte; wir wollen ihm mit einem glühenden Eisen die Fersen sengen, dann wird gleich das Geld da sein." Während im Kamin ein Bratspieß glühend gebrannt wurde, schlug die Bande Kasten und Kisten auf und suchte, aber vergebens, nach Geld. Wüthend rissen nun einige dem alten Janusz die Stiefeln von den Füßen und brannten ihn mit dem glühenden Eisen. Das Fleisch zischte, Janusz seufzte schwach auf und fiel in Ohnmacht. Weiter wurde der Fußboden aufgerissen, alles zerschlagen und durchsucht, aber alle Arbeit war umsonst, der Tag brach an, die Räuber mußten fort und flohen auf ihren Pferden davon.

Janusz kam aus der Ohnmacht zu sich, der Junge kroch hinter dem Spinde hervor, und auch Brigitta erholte sich. Die Söhne kehrten zurück, und der Aelteste, Rochus, übernahm die Leitung des Hauswesens. Als dieser nur wenige Zeit später aus der nahen Stadt in Geschäften zurückkehrte und, etwas angetrunken, um Mitternacht durch den nahe beim Dorfe gelegenen Eichwald ritt, tritt ihm ein „Bettelweib" aus dem Dickicht entgegen und bittet um ein Almosen. Während er erwiderte, springt der Vermummte dem Pferde in die Zügel und pfeift. Sogleich wird er von einer ganzen Bande umringt, vom Pferde gerissen, gebunden und geknebelt. Das herrenlos im Hofe anlangende Pferd verkündet das dem Rochus zugestoßene Unglück. Die Brüder brechen sofort auf, und Bauern, aus der nahen Schänke, fanden den Gebundenen, dessen Peiniger bei der Ankunft von Menschen das Weite gesucht hatten.

Diese räuberischen Anfälle, so unglaublich sie klingen, geschahen in der allerersten Zeit nach der ersten preußischen Okkupation.

Zwischen dieser untersten Adelsklasse und den später zu zeichnenden Magnaten stand nun die mittlere Szlachta, wohlhabende, auch wohl reiche Grundbesitzer, welche durch das ganze Land zerstreut lagen. Sie repräsentiren in der Blüthezeit des Polenreiches so recht eigentlich das Volk der Polen, angethan mit vielen guten Eigenschaften des Geistes und Charakters; sie waren die schaffenden, dauernden, stetigen Kräfte dieses adligen Volkes, sie waren aber auch ausgestattet mit all den glänzenden, chevaleresken Fehlern der edlen Polen.

(Fortsetzung folgt.)

---

* **Ueber den letzten Pergamosfund** des Herrn Dr. Heinrich Schliemann entnimmt die „Tribüne" einem Privatbriefe folgende Einzelheiten: Die Schliemann stieß plötzlich nach langem, fruchtlosem Suchen auf eine alte Steinwand, die er sofort als trojanischen Ursprungs rekognoszirte. Dieselbe befindet sich genau auf derselben Stelle, wo er bei seinen letzten Ausgrabungen die mächtigen Erdmassen hatte aufstapeln lassen. Hier vermuthete er die sogenannten Heldengräber. Statt dessen stieß er auf einen noch ziemlich gut erhaltenen Säulengang, dessen Eingang inzwischen mit nicht geringer Mühe blosgelegt worden ist. Dr. Schliemann trägt sich mit der Hoffnung, dort reiche Funde zu Tage zu fördern. Ob sich seine Voraussetzung aber bewahrheiten wird, bleibt abzuwarten. Bis jetzt beschränken sich die Ausgrabungsresultate eben nur auf jenes Gemäuer! Bis zum August sollen sämmtliche Arbeiten abgeschlossen sein, weil er dann in Paris von seinem Verleger erwartet wird, um selbst die Ilios-Korrekturen zu besorgen.

* **Ein grausiger Mord.** Aus Paris wird geschrieben: „Vor einigen Tagen zogen drei Arbeiter bei der Seine-Insel Corbière, in der Nähe von le Pecq, eine grünliche Masse, die sie für ein Hunde-Aas hielten, aus dem Uferschilf. Es war aber eine menschliche Leiche, an welcher offenbar ein Verbrechen begangen worden sein mußte; denn eine Bleiröhre, wie sie für Gasleitungen gebraucht wird, war viermal um den Hals gewunden und dann unter den Knieen so hindurchgezogen, daß diese mit der Brust in Berührung kamen. Um den Mund hatten die Mörder eine Serviette festgebunden und als diese in der Morgue von le Pecq weggenommen wurde, machte man die grausige Entdeckung, daß die Lippen mit zwei sogenannten Sicherheitsnadeln zusammengesteckt waren. Während mehrerer Tage blieben alle Nachforschungen fruchtlos; endlich aber erkannten zwei Frauen in der halbverwesten Leiche ihren Bruder, den Apotheker Aubert, der seit dem 18. Mai aus seiner Wohnung vom Boulevard Malesherbes spurlos verschwunden war. Er hatte an jenem Abend ein Rendezvous vorgeschützt, aber angedeutet, daß er um zehn Uhr wieder zu Hause sein würde. Wie verlautet, hatte er mit der Frau seines ehemaligen Prinzipals ein Liebesverhältniß gehabt und war deshalb von dem Manne und der Schwiegermutter bis in seine Wohnung verfolgt worden. Am Freitag erhielt der Chef der Sicherheitspolizei, Macé, einen anonymen Brief, der ihm solche Aufschlüsse ertheilte, daß er sofort mit einigen Agenten nach le Pecq fuhr und hier die Verhaftung einer älteren Frau vornahm, welche bereits umfassende Geständnisse abgelegt haben soll. Den letzten Nachrichten zufolge ist diese Frau Perrigon die Eigenthümerin eines abgelegenen Landhäuschens bei Chaton, welches am 18. Mai von zwei Männern und einer Frau gemiethet und sogleich bezogen worden war. Es waren dies der ehemalige Apotheker Fenayrou, sein Bruder und seine Frau, die Maitresse des ermordeten Aubert, die noch im Laufe des gestrigen Nachmittags in ihrer Pariser Wohnung verhaftet wurden. Fenayron verlegte sich zuerst aufs Leugnen; er wurde nach Chaton geführt, wo Frau Perrigon und andere Leute ihn mit Bestimmtheit wiedererkannten, und als man ihn einige Stunden später in Versailles in Gegenwart des Untersuchungsrichters und des Chef der Sicherheitspolizei mit seinem Bruder und mit seiner Frau konfrontirte, brach diese in heftiges Weinen aus und gestand Alles. Sie selbst hatte auf Befehl ihres Mannes Aubert in die Villa gelockt, wo beide Brüder bei seiner Ankuuft mit Dolchmessern über ihn herfielen und ihn tödteten. Dann zogen sie ihm die Kleider aus und schnürten ihn mit den zu diesem Behufe herbeigeschafften Bleiröhren — der eine der Fenayrou ist ein Zinngießer — in der oben angedeuteten Weise zusammen, luden die Leiche auf ein Handwägelchen, zogen es selbst bis an die Brücke von Chatou und warfen ihr Opfer in die Seine. Frau Fenayrou ist eine elegante Person, die viel jünger zu sein scheint als ihr Mann, dessen Leumund an der Börse, wo er seit einiger Zeit operirte, nicht der beste sein soll. Aubert hatte die Absicht verrathen, das Verhältniß mit seiner kostspieligen Maitresse zu brechen, um sich zu verheirathen, und hieraus erklärt sich der Antheil, den die Frau an dem grausamen Racheakt nahm.

daß wenigstens [illegible] Hilfskassengesetz und die Gewerbeordnungsnovelle bis zum Schluß des Monats an das Plenum gelangen können. Die Antwort steht noch aus und eine Entscheidung ist noch nicht getroffen.

Die „Provinzial-Korrespondenz" schreibt: Der Weg des Tabaksmonopols ist vom Reichstage verworfen worden, die unumgängliche Nothwendigkeit der Steuerreform durch Vermehrung der indirekten Steuern bleibt. Die Feststellung dieses Bedürfnisses oder der Beweis, daß dasselbe nur eingebildet, ist das Feld, wo der Reichskanzler vorerst den nächsten Landtag erwartet. Der Kanzler und seine Kollegen in der preußischen Regierung werden nicht ruhen, bis jenes Bedürfniß anerkannt oder bis der Beweis seiner Nichtigkeit erbracht ist. Wenn der Landtag, wie vorauszusehen, sich nicht länger dieser Anerkennung entziehen kann, dann wird die Reichsregierung die Mittel besitzen, auch von dem Reichstage die Angabe der Wege zu erlangen, dem Drucke unzweckmäßiger Steuern, welcher auf dem deutschen Volke lastet, Abhilfe zu schaffen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die „Romanbibliothek" (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, vormals Ed. Hallberger), welche „Ueber Land und Meer" so trefflich ergänzt und dabei durchaus auf sich selbst steht, ist dies Jahr besonders reichhaltig. Schon der erste Halbjahrband brachte acht Romane von berühmten Autoren, — und damit den Inhalt von zwölf gewöhnlichen Romanbänden, aber auch das zweite Halbjahr verspricht nach den eben begonnenen Romanen ein überaus interessantes zu werden. Wir glauben vor Allem rühmend hervorheben zu sollen, daß die Redaktion darauf bedacht ist, nicht nur in der Gediegenheit und Menge des Gebotenen den Hauptwerth des Blattes zu suchen, sondern auch durch die reiche Abwechslung demselben noch einen ganz besonderen Reiz zu verleihen, und für den kürzeren freien Augenblick durch ein hübsches Feuilleton zu sorgen. Dadurch hat das Blatt sich nicht nur auf der Höhe erhalten, die es von Anfang eingenommen, sondern auch dem Leser stets neue Genüsse zu bereiten verstanden. Kein Wunder, daß der Kreis seiner Leser ein ganz außerordentlicher geworden. Nachdem jüngst der feine, in Ungarn spielende, psychologische Roman „Reszö" von M. v. Reichenbach und das höchst pikante, soziale und internationale Lebensbild „Hanna" von Dulot geschlossen, hat nun eben ein höchst dramatischer Familienroman: „Im tiefen Forst" von Haidheim und der Schluß des großen historischen Romans aus der Hofgeschichte Rußlands: „Peter III." von Samarow begonnen. Wir weisen darum mit Fug und Recht auf die „Romanbibliothek" als einen reichen Quell der besten Unterhaltung hin.

* Katechismus der Musikinstrumente. Von F. L. Schubert, 4. Auflage. Bearbeitet von Robert Musiol, Leipzig, bei J. J. Weber. Das Werkchen orientirt über den Gebrauch der Streich-, Blas-, Schlag- und Tasteninstrumente, deren Tonumfang, Schlüssel, Tonregion ꝛc. Dasselbe ist als Instruktions-Büchlein sehr zu empfehlen.

* Die Naturgeschichte des Cajus Plinius Sekundus. In's Deutsche übersetzt von Prof. Dr. G. Wittstein in München. Leipzig, bei Greßner & Schramm. Die 11. Lieferung, einen Theil der Heilmittel umfassend, ist erschienen.

* Von Friedrich Gerstäcker's gesammelten Schriften (Verlag von Hermann Costenoble in Jena) ist nunmehr der fünfte, sechste, siebente und achte Band erschienen. Band fünf und sechs enthalten die Reisen, Band sieben den Roman „Die Regulatoren in Arkansas" und Band acht „Die Flußpiraten des Mississippi".

* Vor uns liegt ein Buch: „Herr und Frau Bewer, von Paul Lindau. Breslau und Leipzig, Druck und Verlag von S. Schottländer." Die geschmackvolle Ausstattung des Ganzen, die originelle Ausführung des Titels, in autographischen Schriftzeichen des Verfassers, und dann auch des Titels Inhalt ist danach angethan, die Neugier des Lesers zu wecken, und diese Empfindung steigert sich beim Lesen des Buchs von den ersten Zeilen an. Die Novelle „Herr und Frau Bewer" erschien zuerst in der von Paul Lindau geleiteten, Schottländer'schen Monatsschrift „Nord und Süd" und sie machte schon damals Furore, obschon eine Novelle, die nicht locker und aphoristisch hingeworfen, sondern durchaus planvoll behandelt ist, in getrennten Theilstücken nur die Hälfte des ihr innewohnenden Effektes erzielt. Erst das Ganze in einem Guß ergiebt die ungeschmälerte Wirkung, und diese Wirkung ist eine blendende. Zum ersten Male hat darin der so außerordentlich fruchtbare Dichter und Schriftsteller das Feld der deutschen Novellistik im Großen betreten und er hat es sofort mit dem ganzen und vollen Erfolge gethan, den er sich bei allen Produkten seines Geistes von vornherein selbstredend zum Ziele zu setzen pflegt. Die Novelle „Herr und Frau Bewer" ist wirklich eine Bereicherung der Erzählungsliteratur, die Haupt-Charaktere derselben sind fest, klar und völlig, alle Gestalten treten plastisch und lebensvoll hervor; ein Reichthum geistvoller Pointen und Chargen und fein ciselirter Details des Lebens ist darin enthalten, ohne daß dabei das Gemüth, das gute deutsche gefühlreiche Gemüth einen Augenblick zu kurz kommt. Paul Lindau kennt das Berliner Leben in allen Kreisen aus dem Fundamente, und seine Schilderungen sind immer reizvoll anziehend. Die Novelle spielt in der Hauptsache in Berlin, und sie ist durch die Treue des Lokalkolorits doppelt gelungen. Der Autor hat bewiesen, daß er auch auf dem novellistischen Gebiete Meister ist und es ist sicher vorauszusetzen, daß „Herr und Frau Bewer" sich bald die Gunst aller deutschen Kreise gewinnen wird.

Locales und Provinzielles.

Posen, 14 Juni.

⊙ [Ledóchowski.] Wenn Manche glauben, daß die Rückkehr des früheren Erzbischofs Ledóchowski nach Posen von der gesammten katholischen Einwohnerschaft der Erzdiözese Gnesen-Posen gewünscht wird, so befinden sich dieselben in einem groben Irrthum. Die große Mehrzahl der Gläubigen hat den Erzbischof gar nicht gesehen und noch eine größere Mehrzahl hat mit demselben persönlich gar nichts zu thun gehabt. Das Volk denkt einfach an die Person eines Erzbischofs und sagt, daß derselbe leider ungerechterweise, wie ihm das vorgesagt wird, in einem preußischen Gefängnisse sitzen mußte und schließlich vom Staate abgesetzt wurde. Um die persönlichen Eigenschaften desselben und dessen Fähigkeit, die Diözese zu regieren, kümmert es sich natürlich gar nicht. Auch sind Diejenigen in einem groben Irrthum befangen, welche glauben, daß der Klerus die Rückkehr des Kardinal Ledóchowski durchaus wünscht. Wenn man nur das Innerste eines jeden Geistlichen durchschauen könnte, da würde man ganz deutlich lesen, daß die Geistlichen den früheren Erzbischof wohl gefürchtet, aber niemals geliebt haben. Freilich wird das bei den gegenwärtigen Verhältnissen kein Geistlicher offen eingestehen wollen. Die Mitarbeiter des „Kuryer Poznański" und der sonstigen „ultramontanen Wunderblättchen" leben von der Gnade des Kardinals. Andere hoffen von demselben eine Beförderung, da sie während des Exils treu zu seiner Seite gestanden, und sind schließlich auch damit zufrieden, wenn sie als ein „Signore" oder „Diener ab intimo cubiculo" violette Knöpfe am Talar tragen dürfen. Der junge, gegen Andere strenge Graf Ledóchowski schickte nicht nur junge Geistliche ohne Grenzen in die Demeritenanstalt nach Storchnest, sondern ließ daselbst alle Augenblick auch alte Pröpste und Dekane für jede Kleinigkeit geistliche Exerzitien abhalten. Ein Domherr, welchen dasselbe Loos treffen sollte, zog es vor, sein Amt niederzulegen. Mit Recht äußerte damals ein alter, ehrwürdiger Pfarrer: Wenn das so fortgeht, dann muß eine Demeritenanstalt gebaut werden direkt vom erzbischöflichen Palais bis nach Storchnest. Der Staat hat für die Demeriten in Storchnest gezahlt; wo sind aber die Gelder geblieben? Die Demeriten erhielten schlechte Kost, angeblich weil Ledóchowski einen Theil dieser Gelder zu anderen Zwecken verwendete, man sagt, den Jesuiten überlieferte. Wir hoffen von der Gnade Sr. Majestät unseres Kaisers, daß er wenigstens dem Klerus gnädig sein und den Kardinal Ledóchowski in seine frühere Diözese nicht zurückrufen wird.

— [Polnische Wahrhaftigkeit.] Der „Kuryer Poznanski" bringt in seiner Nummer vom 23. Mai einen Artikel „Luxiana" überschrieben, in welchem behauptet wird, in der Schule in Komornik seien 17 Kinder mit deutschen Namen auf Anordnung des Kreis-Schulinspektors Lux vom polnischen Unterricht ausgeschlossen worden und würden in der Religion in deutscher Sprache unterrichtet. Bei seinem „Ukas" hätte der Kreis-Schulinspektor auch einen Knaben, Namens Kruk, zu den Deutschen gerechnet, ohne zu wissen, daß „Kruk" ein polnisches Wort sei und „der Rabe" bedeute. Herr Lux hätte Kruk von dem deutschen Namen Krug hergeleitet. Daran wird die höhnische Bemerkung geknüpft, daß der verstorbene Propst Malinowski, der einen bedeutenden Ruf als polnischer Gelehrter besitzt, den Herrn Lux um seine Erfolge in den linguistischen Studien nicht beneidet hätte. Beiläufig bemerkt, sollten sich die Heißsporne vom „Kuryer" hüten, den ehrwürdigen Malinowski für sich in den Streit zu ziehen, wir könnten sonst manches Geschichtchen über die unwürdige Behandlung, deren sich derselbe seitens der ultramontanen Leiter zu erfreuen hatte, an die Oeffentlichkeit bringen. Der „Kuryer" ist hiermit verwarnt! Wir haben nun Erkundigungen eingezogen und Folgendes erfahren: In der Schule in Komornik befindet sich kein einziges Kind Namens Kruk oder Krug, und kein einziges Kind katholischer Konfession ist bis jetzt in der Religion deutsch unterrichtet und vom polnischen Unterrichte ausgeschlossen worden. Allerdings sind zwei Kinder Namens Bredow in der Schule vorhanden, deren Vater deutscher Abkunft ist, früher evangelisch war und vor Jahren im Krankenhause der grauen Schwestern katholisch geworden ist; aber auch diese Kinder werden bis jetzt in der Schule polnisch erzogen. Wir müssen freilich gestehen, daß wir dafür kein Verständniß haben. Nur keine Schwäche der polnischen Agitation gegenüber!

— **Personal-Veränderungen im fünften Armeekorps.** General-Lieutenant und Kommandeur der 9 Division, v. Lyncker, zur Disposition gestellt. Generalmajor Bogun v. Wangenheim, Kommandeur der 11. Inftr.-Brigade, unter Beförderung zum General-Lieutenant, zum Kommandeur der 9. Division ernannt. Oberstlieutenant Franke, beauftragt mit der Führung des Westfäl. Füsilier-Regts. 37, und Oberstlieutenant Kreckel, beauftragt mit der Führung des 4. Pos. Inftr.-Regts. 59, zu Kommandeuren der betreffenden Regimenter ernannt.

✳ **Zur Ausloosung von Hauptgeschworenen** an Stelle von wegfallenden für die am 19. d. M. beginnende Schwurgerichtssitzung fand heute wiederum eine öffentliche Sitzung bei dem Landgerichte statt.

d. **Der „Goniec Wielkopolski"**, dieses enfant terrible der polnischen Presse, theilt denjenigen seiner Leser, welche wissen wollen, wohin ihre Kinder in die Ferienkolonien (und zwar auf Kosten der Deutschen!) gebracht werden sollen, die Namen der von uns bereits genannten beiden Ortschaften im Regierungsbezirk Liegnitz mit und knüpft daran die Bemerkung: „Also sollen unsere Kinder zur Germanisirung sich dorthin begeben, als ob sie hier noch nicht genug germanisirt würden!" Zu dieser ebenso dummen wie bösartigen Aeußerung eine Bemerkung zu machen, halten wir für unrichtig.

d **Ueber den katholischen Geistlichen Dambek** zu Schwersenz, welchem, wie schon mitgetheilt, die Inspektion über die katholischen Schulen in seinem Pfarrbezirk entzogen und dem Kreisschulinspektor Lux übertragen worden ist, theilt der „Kuryer Pozn.", welcher in diesem Vorgehen der königlichen Regierung einen „Prolog zu der Antwort der Regierung auf die Petitionen der katholischen Familienväter des Kreises Posen" erkennt, Folgendes mit: Der königl. Kreisschulinspektor Lux habe mit seinen Anordnungen in Schwersenz begonnen, indem er 50 katholischen Kindern mit deutschen Namen, die bisher den Religionsunterricht in polnischer Sprache erhalten, denselben in deutscher Sprache habe ertheilen lassen. Dagegen habe sich Dekan Dambek, ein friedlicher Geistlicher, dem bisher während des ganzen „Kulturkampfes" noch nicht die Lokal-Schulinspektion entzogen worden sei, ausgesprochen und dem Herrn Kreis-Schulinspektor erklärt, er könne nicht nur nicht bei Durchführung dieses Systems ihm behilflich sein, sondern müsse geradezu gegen dasselbe protestiren, da von den 50 Kindern 41 polnischer Nationalität seien ꝛc. Der Herr Kreis-Schulinspektor habe alsdann in einem Schreiben dem Dekan Dambek den Vorwurf gemacht, daß dieser während seiner Amtsthätigkeit Schwersenz polonisirt habe ꝛc. In Folge dieser und anderer Differenzen habe Dekan Dambek sich bei der königl. Regierung über den Herrn Kreis-Schulinspektor beschwert, und „Rektificirung" desselben verlangt. Die Antwort der königl. Regierung hierauf sei die Enthebung des Dekans Dambek von der Lokal-Schulinspektion gewesen. Ob derselbe die von den „katholischen Familienvätern in Schwersenz" gegen die Anordnungen des Kreisschulinspektors Lux an die königl. Regierung gerichtete Petition veranlaßt oder beeinflußt hat, theilt der „Kuryer Pozn." nicht mit; er meint übrigens: wenn auch die Antwort der Regierung auf die bekannten Petitionen aus den Ortschaften um Posen: Jerzyce, Winiary, Gurczyn, Zegrze und Zabikowo ungünstig ausfallen sollte, so möchten die Unterzeichner dieser Petitionen wohl bedenken, daß es noch höhere Instanzen giebt.

r. **Der Verband der Barbierherren** der Provinz Posen hielt am 12. d. M. in Tauber's Etablissement (Zoologischen Garten) seinen dritten Provinzialtag ab. Der Vorsitzende, Herr Preß, eröffnete 5 Uhr Nachmittags die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er die Kollegen begrüßte und zur Einigkeit, sowie zur Förderung der Interessen des Verbandes ermahnte, und alsdann mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser schloß. Hierauf wurde die Präsenzliste verlesen; aus derselben ging hervor, daß dem Provinzialverbande gegenwärtig 20 Städte mit 66 Mitgliedern angehören, und daß in der Versammlung 11 Städte durch Delegirte vertreten waren. Herr Jarofki erstattete hierauf Bericht über die Thätigkeit des Nachweise-Bureaus; danach haben von 110 Gehilfen, die sich in der Zeit vom 15. Juni v. J. bis 12. Juni d. J. meldeten, 44, welche mit Verbandspapieren versehen waren, Stellungen, 11 die vorschriftsmäßigen Unterstützungen erhalten, während die übrigen 55 keine Verbandspapiere besaßen. Nach Erstattung des Kassenberichts und Ertheilung der Decharge wurde Posen zur Verwaltungsstadt wiedergewählt, und der Beschluß gefaßt, den nächsten vierten Provinzialtag wiederum in Posen abzuhalten; der diesjährige Kongreß der Barbierherren Deutschlands findet am 24. Juli in Hamburg statt. Nach der Versammlung, welche um 7 Uhr Abends ihr Ende erreichte, fanden im Garten verschiedene Belustigungen statt, an denen auch die Angehörigen der Mitglieder Theil nahmen. Bei eintretender Dunkelheit wurde im Saale ein Tanzkränzchen veranstaltet; dasselbe wurde durch ein gemeinsamen Mahl unterbrochen, bei welchem Herr Jarofki einen Prolog sprach und Herr Preß auf den Vorstand, Herr Hennig auf den Präsidenten des Gesammtverbandes, Herrn Wollschläger, toastete. Das Tanzkränzchen, bei welchem auch eine Verloosung für die Damen und die Kinder stattfand, hielt die Mitglieder und deren Angehörige bis zu früher Morgenstunde beisammen.

d. **Besitzveränderungen.** Das Rittergut Przybyslawice, welches 1333 Morgen Flächeninhalt hat, ist von dem bisherigen Besitzer, Herrn Bräuner, an Herrn v. Niemojewski aus Pogrzybowo, und das Rittergut Osiek, mit 1061 Morgen Flächeninhalt, von Herrn Bieske an Herrn v. Zabłocki verkauft worden. — Herr v. Raczynski, derselbe, der, wie schon mitgetheilt, das Rittergut Krzesiny (Kr. Posen) für 300,000 M. von Herrn Thieme gekauft, hat, wie polnische Zeitungen mittheilen, das Grundstück Posen Pauli-Kirchstraße 4 für 102,000 Mark von dem Kaufmann Herrn Bentzke erworben.

r. **Vom königl. Mariengymnasium** machten gestern die Schüler der vier unteren Klassen einen Ausflug nach Kobylepole; leider war die Witterung rauh und regnerisch.

r. **Witterung.** Seit dem Umschlage der Witterung am Medardustage (8. d. M.) haben wir andauernd recht unfreundliche Witterung. Es hat seitdem fast an jedem Tage geregnet, die Temperatur ist kühl, und es weht ein rauher Wind. Heute Morgens 4½ Uhr hatten wir nur 6½ Gr. Wärme.

r. **Das Abbrechen der Wollmarktszelte** hat bereits am Dienstage begonnen, so daß der Wochenmarkt voraussichtlich schon am Freitage wieder auf dem Sapieha- und Wronkerplatze wird abgehalten werden können.

r. **Unfall.** Auf dem Grundstücke Wronkerplatz 1 ging am 13. d. M. Abends 9 Uhr, als es bereits dunkelte, ein 15jähriges Mädchen, mit ihrem einjährigen Brüderchen auf dem Arme, die steile Treppe vom ersten Stockwerke nach dem Hofe abwärts; auf der zweiten Stufe von oben stieß sie mit dem einen Absatz an, verlor das Gleichgewicht, und stürzte die Treppe hinab, so daß das Kind ihr aus dem Arm und durch die Thür auf den Hof flog, wo es nicht unerhebliche Verletzungen am Kopfe davontrug; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Das Mädchen erhielt beim Sturze einige leichte Verletzungen im Gesichte.

r. **In der Breitenstraße,** durch welche bekanntlich der Chausseezug vom Warschauer bis zum Berliner Thore geht, wird von heute ab das Straßenpflaster an mehreren Stellen reparirt, so daß die Straße auf einige Tage für den Wagenverkehr hat gesperrt werden müssen. Die Fuhrwerke, welche von der Wallischei kommen, haben sich daher durch die Große Gerberstraße und die Büttel- resp. Dominikanerstraße zu bewegen.

r **Ertrunken.** In der Nacht vom 1. zum 2. Pfingstfeiertage ging ein Maurergeselle mit zwei Kameraden im angetrunkenen Zustande vom Städtchen an die Warthe, um sich über dieselbe nach der Grabenpforte übersetzen zu lassen. Da aber kein Kahn mehr aufzutreiben war, so entkleidete er sich, um durch die Warthe nach dem jenseitigen Ufer zu schwimmen; denn er hatte beim Militär das Schwimmen erlernt und war ein tüchtiger Schwimmer. Einer seiner Kameraden entkleidete sich gleichfalls, um hinüberzuschwimmen, nahm aber schließlich auf Zureden des Dritten, doch davon Abstand und zog sich wieder seine Kleidungsstücke an. Der erste Maurergeselle begann nun, mit der Mütze auf dem Kopfe und der Zigarre im Munde, durch die Warthe zu schwimmen. Seine beiden Kameraden hörten auch noch, als er etwa bis zur Mitte des Flusses gelangt sein mochte, einen Zuruf von ihm; dann wurde es still. Jedenfalls ist er von einem Schlaganfalle getroffen worden und ertrunken; die Leiche ist jedoch bis jetzt noch nicht aufgefunden worden.

r. **Diebstahl.** Verhaftet wurde gestern Vormittags ein Arbeiter, welcher auf dem Sapiehaplatze mit einem Wollhaken mehrere Züchen absichtlich aufriß und aus denselben Wolle im Werthe von circa 2 M. herausnahm und stahl.

♌ **Samter,** 13. Juni. [Steuern. Einführung. Personalien.] Die fünf Städte unseres Kreises, Obersitzko, Pinne, Samter, Scharfenort und Wronke, haben im laufenden Etatsjahr 51,195,07 M. Staatssteuern aufzubringen, und zwar Obersitzko 5537,59 Mk., Pinne 10,095,90 M., Samter 22,531,89 M., Scharfenort 2043,30 Mk., Wronke 10,986,39 M. An Kreiskommunalbeiträgen, wozu nach Beschluß des Kreistages vom 9. Februar d. J. das platte Land 48 Prozent, die Städte 43 Prozent der sämmtlichen Staatssteuern zahlen, haben die fünf Städte 22,013,88 M. aufzubringen, und zwar: Obersitzko 2381,62 M., Pinne 4341,24 M., Samter 9688,71 M., Scharfenort 878,62 M, Wronke 4724,15 M. Das platte Land hat an Kreiskommunalbeiträgen 30,783,28 M. aufzubringen. — Am vergangenen Sonntag wurde in unserer Nachbarstadt Wronke der von der dortigen evangelischen Gemeinde neugewählte Pastor Beuster durch den Superintendenten Stemmler zu Duschnik unter Assistenz der Pastoren Busse zu Samter und Kühn zu Neubrück und in Gegenwart der zahlreich versammelten Gemeindeglieder feierlich in sein neues Amt eingeführt. Nach beendetem Gottesdienste fand ein Festdiner im Adamschen Lokale statt, an welchem sich der Kirchenrath, die Kirchen-Repräsentanten und mehrere Gemeindemitglieder, wie auch die genannten Geistlichen Theil nahmen. — Der hiesige Gerichtsvollzieher Kaußer ist auf seinen Antrag von diesem Amte entbunden und tritt zum 1. Juli als Bureaubeamter einstweilen beim hiesigen Amtsgericht wieder ein. Es wird fortan nur ein Gerichtsvollzieher fungiren, der auch vollständig genügt.

♉ **Birnbaum,** 13. Juni. [Gesangverein. Vertretung.] Der hiesige Gesangverein, welcher seit vielen Jahren besteht, hat in den letzten Jahren viele Mitglieder verloren, so daß man schon der Meinung war, er würde sich ganz auflösen. Seit dem vorigen Jahre hat er sich indeß wieder etwas gehoben, entspricht aber lange noch nicht den Wünschen des hiesigen Publikums. Da sich nun weitere Kreise der Stadt für einen guten, leistungsfähigen Gesangverein lebhaft interessiren, so wurde am Sonntag Abend im Zadow'schen Hotel unter Vorsitz des Lehrers Haake, eine Vorversammlung zur Besprechung über die Gründung eines zweiten Gesangvereins abgehalten. An derselben nahmen 10 Personen theil, welche ganz geeignet sind, ein gutes Doppelquartett zu bilden. Da aber durch Gründung eines solchen nicht den Wünschen des Publikums Rechnung getragen würde, so nahm die Versammlung davon Abstand und es wurde beschlossen, einen organisirten Gesangverein zu gründen. Es wurde deshalb auch sofort eine Kommission von vier Mitgliedern zum Entwurf der Statuten gewählt, welche alsdann in einer Generalversammlung den Mitgliedern zur Beschlußfassung vorgelegt werden sollen. Um nicht lange zu zögern, ist die erste Uebungsstunde bereits auf Mittwoch Abend festgesetzt worden. Es wäre zu wünschen, daß der Beitritt zu diesem neu gegründeten Vereine recht zahlreich wäre, damit derselbe seinem Zwecke vollständig entsprechen könnte; hauptsächlich sollten tüchtige Sänger nicht unterlassen, durch ihre Theilnahme dem Vereine nützlich zu werden. — Der Bürgermeister Herr Mack hat zum Zwecke einer Badereise einen vierwöchentlichen Urlaub erhalten und die Reise bereits Sonntag Früh angetreten. In geschäftlichen Angelegen-

heiten wird er während dieser Zeit von dem Beisitzer Herrn Kaufmann Rothenbücher vertreten.

.—r. **Unruhstadt,** 13. Juni. [Sparkasse. Remontemarkt.] Nach dem so eben veröffentlichten Ergebnisse der Sparkassenrechnung pro 1881 beträgt die Einnahme incl. des Bestandes nach der Rechnung pro 1880 im Betrage von 36,754,71 M. 262,645,53 M., und zwar: an Kapitaleinlagen 104,602,59 M., an Zinsen von ausgeliehenen Aktivis und Papieren 24,510.03 M., an Extraordinaria 36 M. und an zurückgezahlten Aktivis und geldwerthen Papieren 96,742 M. Die Ausgabe belief sich auf 247,248,34 M. und zwar: an Verwaltungskosten 852 M., ausgezahlte Einlagen 80,665,94 M., ausgezahlte Zinsen 17,879,85 M., an Extraordinaria 96,55 M. und zur Acquisition von Aktivis und Papieren 147.754 M. Es verblieb demnach ein Bestand von 15,396,99 M. Der Ertrag der Rechnung pro 1881 beträgt 6666,18 M. Von diesem Ertrage sind an Verwaltungskosten, Drucksachen und sonstigen Bedürfnissen verausgabt 948,55 M. Es verblieb demnach ein Reinertrag von 5717,63 M., welcher dem Reservefonds zugeschrieben wurde. — Auf dem am 3. d. M. hier abgehaltenen Remontemarkt sind 32 Pferde zum Verkauf gestellt worden, von welchen jedoch nur 4 für den Preis von je 600—750 M. von der Kommission erstanden wurden.

× **Rogasen,** 12. Juni. [Personalien. Konzert. Viehkrankheit.] Für die Schulgemeinde Goldgräber-Hauland ist als Schulvorsteher und Rechnungsführer der Wirth Stebner in Goldgräber-Hauland gewählt worden. Der Wirth F. Nogaj aus Trojanowo-Hauland ist zum Schulkassen-Rechnungsführer in der Schulgemeinde Trojanowo gewählt worden; ferner ist derselbe zum Schulzen und Ortserheber für dieselbe Gemeinde gewählt worden. Beide Wahlen sind bereits bestätigt worden. — Vorgestern Abend fand im Rüdiger'schen Garten ein Militärkonzert, ausgeführt von der Husarenkapelle aus Posen, statt. — Die Rotzkrankheit unter den Pferden des Dominiums Golaszyn und des Vorwerks Antonin ist erloschen.

!! **Wreschen,** 13. Juni. [Vertretung. Ober-Ersatzgeschäft. Personenpost. Kreissparkasse.] Die Verwaltung der hiesigen Kreiskasse ist dem Regierungs-Zivil-Supernumerar Günzel an Stelle des erkrankten Kreis-Steuer-Einnehmers Herrn Possart hierselbst bis auf Weiteres übertragen worden. — Das Ober-Ersatzgeschäft wird in diesem Jahre in unserem Kreise am 12. und 13. Juli abgehalten. — Seit Kurzem ist die tägliche Personenpost zwischen Gnesen über Strzalkowo nach Slupce aufgehoben und an Stelle derselben eine täglich kursirende zweite Personenpost von Strzalkowo nach Slupce eingerichtet worden. Außerdem sind die beiden, zwischen hier und Strzalkowo verkehrenden Posten in beiden Richtungen bis zum Bahnhofe Wreschen ausgedehnt worden. — Der Kassenbericht unserer Kreissparkasse pro Mai weist eine Total-Einnahme von 9529,54 Mark nach. Die Ausgabe betrug im Ganzen 6323,43 Mark; mithin beläuft sich der Kassenbestand am Monatsende auf 3206,11 M.

M **Tremessen,** 13. Juni. [Badeanstalt. Spaziergang.] Um einem längst gefühlten Bedürfniß Rechnung zu tragen, ist ein Komite, bestehend aus den Herren Distriktskommissarius Eccardt, Kaufmann M. Friedmann, Vikar Heinze, Dr. Sarg und Amtsrichter Springer, zusammengetreten, welches es sich zur Aufgabe gestellt hat, eine öffentliche Badeanstalt im hiesigen Klostersee errichten zu lassen. Der Bauunternehmer Wabiszewski hat sich nun bereit erklärt, eine solche Badeanstalt zu bauen, wenn wenigstens im ersten Jahre ein Absatz von Badebillets im Gesammtbetrage von 150 Mark Verwendung findet. Der Preis eines Zellenbades ist auf 10 Pf., der eines Freibades auf 5 Pf. festgesetzt. Während den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr wird die Badeanstalt zur Benutzung nur für Damen reservirt bleiben. Bis jetzt wurde der unweit gelegene Popielewoer See zu Badezwecken benutzt. Da dieser für Nichtschwimmer gefährlich ist und auch zu öffentlich liegt, so wäre es zu wünschen, daß dies Projekt zur Ausführung gelangen möchte. — Die Schüler des hiesigen königlichen Progymnasiums machten gestern einen Spaziergang nach dem nahe gelegenen Park von Birkenhain. Bereits Vormittags 11 Uhr marschirten dieselben unter Vorantritt der gnesener Militärkapelle dorthin ab. Das Wetter, welches keinen Regen befürchten ließ, veranlaßte nicht allein die Eltern der die Schule besuchenden Kinder, sondern auch Fremde, am Feste theilzunehmen. Der Rückmarsch erfolgte erst gegen 10½ Uhr Abends.

≏ **Schneidemühl,** 13. Juni. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung. Kirchenfest für Taubstumme. Aushebungs-Geschäft.] In der Sitzung der Stadtverordneten am Sonnabend wurde die Verfügung der königlichen Regierung zu Bromberg mitgetheilt, nach welcher zur Errichtung einer Knabenmittelschule die Bestätigung versagt wird. Die Versammlung beschloß eine weitere Berathung dieser Angelegenheit durch eine Kommission, bestehend aus den Stadtverordneten Kupfer, Wichert, Hellwig, Munk und Poradowski, eintreten zu lassen. Die königliche Regierung hat in der betreffenden Verfügung darauf hingewiesen, daß Mittelschulen nur dort errichtet werden dürfen, wo für die Volksschulen genügend gesorgt wäre; dies sei in Schneidemühl noch nicht der Fall, doch könne dies durch Umwandelung der drei Konfessionsschulen zu einer Kommunalschule ermöglicht werden. Außer dem sei in Betracht zu ziehen, daß bis jetzt die Unterhaltung der hiesigen Schulanstalten (Gymnasium 6000 M. Zuschuß, Töchterschule 4465 M., evangelische Volksschule 20,824 M., katholische Volksschule 11,664 M., jüdische Volksschule 2738 M.) 45,391 M. betragen und den Beamten und der ärmeren Bevölkerung neben den sehr hohen Kommunalabgaben nicht noch größere Lasten aufgebürdet werden könnten. Eine fünfklassige Mittelschule würde einen Zuschuß von mindestens 8000 M. erfordern. — Am 27. August findet hierselbst das zweite Kirchenfest für erwachsene Taubstumme statt. Den Theilnehmern wird eine Ermäßigung des Fahrpreises auf den Eisenbahnen gewährt, doch ist hierzu eine von dem hiesigen Taubstummenanstalts-Direktor Reimer auszustellende Karte erforderlich. — Das diesjährige Aushebungsgeschäft für den Kreis Kolmar findet am 30. Juni und 1. Juli zu Kolmar i. P. in der Restauration des A. Borchardt daselbst statt.

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Posen,** 14. Juni. Bei der am 19. d. Mts. unter dem Vorsitze des Landgerichts-Direktors Müller beginnenden Schwurgerichtssitzung kommen folgende Sachen zur Verhandlung: Montag, den 19. Juni gegen den Handarbeiter Wojciech Pokornowski ohne Domizil wegen Beihülfe zum Raube (Vertheidiger Referendar Lewysohn) und gegen die Tagelöhnerfrauen Marie Ratajczak, Apollonia Balezna und Anna Przybylska aus Schönthal wegen Urkundenfälschung bezw. Verleitung dazu (Vertheidiger Justizrath Klemme und Referendare Calé und Mayer). Dienstag, den 20. Juni: gegen den Arbeiter Ferdinand Rautenberg aus Sachsenfelde wegen Nothzucht (Vertheidiger Referendar Dr. Klemme) und gegen den Arbeiter Nepomucen Kühl aus Miedzychod wegen Widerstandes gegen einen Forstschutzbeamten (Vertheid. Rechtsan. v. Zoltowski). Mittwoch, den 21. Juni gegen den Schuhmacher Vincent Wassiel aus Golaszewo wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge (Vertheidiger Rechtsanwalt Fahle). Donnerstag, den 22. Juni gegen die Ziegelarbeiter Gustav Kliks und Wilhelm Kliks aus Kiszewo wegen Widerstandes gegen einen Forstschutzbeamten (Vertheidiger Justizrath Mützel und Referendar Pilling) und gegen die Krankenpflegerin Theophila Wruck und die Nätherin Julie Wruck von hier wegen Meineides. (Vertheidiger Rechtsanwalt v. Jażdżewski und Referendar Pilling.) Freitag, den 23. Juni gegen den Böttcher Thomas Wonciechowski aus Schroda wegen vorsätzlicher Brandstiftung (Vertheidiger Rechtsanwalt Lischke.) Sonnabend, den 24. Juni gegen die Dienstmagd Constantia Walkowiak aus Golenczewo und den Wirthschaftsinspektor August Brecht aus Bogdanowo wegen wissentlichen Meineides bezw. Beihilfe dazu (Vertheidiger Justizrath Szuman und Rechtsanwalt Salz) Montag, den 26. Juni gegen die Knechte Peter Piotrowski, Anton Kaczmarek, Anton Baloszyk, Johann Pospieszynski, Joseph Leitgeber, Lorenz Huren, Johann Staszewski, Franz Kaźmierczak, Wladislaus Domański, Franz Zachariasz, Johann Gdeczyk, Johann Jackowiak, Franz Kowalski, Casimir Olejniczak und Thomas Kasprowicz aus Winiary wegen Land- und Hausfriedensbruchs (Vertheidiger Justizrath Pilet, Rechtsanwälte Salomon und Schottländer und Referendare Dr. Klemme, Lewysohn und Calé). Dienstag den 27. Juni gegen den Müller Wilhelm Krüger aus Schwersenz wegen vorsätzlicher Brandstiftung (Vertheidiger Rechtsanwalt Lehr) und gegen die Schreiber Max Tonn und Wilhelm Marquardt von hier wegen Urkundenfälschung bezw. Beihilfe dazu. (Vertheidiger: Referendare Pilling und Mayer). Mittwoch den 28. Juni gegen den Arbeiter Wojciech Piaskowski aus Sendzin und den Pferdeknecht Martin Borowczyk aus Wonnowice wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge (Vertheidiger Justizrath Szuman und Rechtsanwalt Fahle) und gegen den Wirthschaftsinspektor Johann v. W. aus Goluń wegen desselben Verbrechens (Vertheidiger Rechtsanwalt Lewinski).

Als Geschworene werden fungiren die Herren: Provinzial-Feuer-Societäts-Inspektor Gustav Roth von hier, Postmeister Viktor Kühn aus Wronke, Rittergutsbesitzer Gustav v. Treskow aus Morasko, Rittergutsbesitzer Friedrich Müller aus Zdziechowice, Rechtsanwalt Dr. Villnow von hier, Gutsbesitzer Adolph Sauer aus Jarzyn, Oberlehrer Hermann Krause aus Schrimm, Reichsbankbuchhalter Georg Kawerau von hier, Rittergutsbesitzer Boleslaus v. Blociszewski aus Przeclaw, Rittergutsbesitzer Stanislaus v. Poninski aus Dominowo, Domainenpächter Richard v. Schweinichen aus Augustenhof, Kaufmann Jakob Joseph aus Wronke, Gutsbesitzer Emil Drescher aus Grützendorf, Geh. Regierungsrath Gustav Seligo und Kaufmann Wolff Kronthal von hier, Kaufleute Emil Deutschländer und Hermann Lippmann aus Wronke, Rittergutsbesitzer Oskar Friedrich aus Strzeszki, Kaufmann Simon Blum aus Samter, Rittergutsbesitzer Julian v. Poninski aus Komornik, Rittergutsbesitzer Stephan v. Moraczewski aus Chalawy, Ziegeleibesitzer Rudolph Reimer von hier, Inspektor Oskar Wolff aus Chmielnik, Mühlenbesitzer Julius Schulz aus Kiszewo, Rittergutsbesitzer Graf Miecislaus Kwilecki aus Oporowo, Maurermeister Gustav Stammer von hier, Kaufmann Gustav Kauf aus Samter, Oberlehrer Professor Hermann Starke von hier, Rittergutsbesitzer Georg Boldt aus Radzyn und Ober-Telegraphist August Hellmann von hier.

Landwirthschaftliches.

§ **Posen,** 12. Juni. Die Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen, welche auch in diesem Jahre mit dem Wollmarkte verbunden ist, weist im Ganzen nur 6 Aussteller auf, und befindet sich, wie in früheren Jahren, auf dem Kanonenplatze hinter den Wollmarktszelten. Die Mögelin'sche Maschinenfabrik zu Posen hat eine Ringelwalze mit Säekasten, genannt „Matador", ferner einen 4schaarigen Pflug, einen Heurechen, welcher vom Sitze ausgehakt werden kann und eine Rolle Stacheldraht ausgestellt. Der „Matador" besteht aus zwei Ringelwalzen, zwischen denen aus einer Reihe von Säetrichtern die Saat herabfällt. Der Stacheldraht wird in mehreren Reihen zwischen dünnen Zaunpfählen ausgespannt, und hält in wirksamer Weise Menschen und Vieh von Anlagen, die nicht betreten werden sollen, fern. In der Stadt Posen hat die Fortifikation von derartigem Stacheldrahte schon mehrfach Anwendung gemacht. — Von der Firma Gebrüder Lesser, Posen und Schwersenz, ist eine Sack'sche Drillmaschine mit einer Skala zum engeren oder weiteren Stellen der Saattrichter, ferner ein Pferderechen verbesserter Konstruktion, eine Reinigungsmaschine, nebst Pflügen verschiedener Konstruktion ausgestellt. — Von der Firma Rosenfeld in Schwersenz bemerkt man landwirthschaftliche Werkzeuge mannigfacher Art: Pflüge verschiedenartiger Konstruktion, Kultivatoren, Grubber, Behäufelungspflüge, 4schaarige Saatpflüge, einen Wasserfurchenpflug, Pferderechen, Eggen rc. — Die Firma A. v. Slawinski in Posen hat Baumaterial verschiedener Art, welches insbesondere zur Bedachung und zur Erzeugung eines für verschiedene landwirthschaftliche Zwecke geeigneten Fußbodens dient, ausgestellt. Von dem Bedachungsmaterial sind hervorzuheben: rheinische und französische Falzziegel, Metall-Dachpfannen aus verzinktem Eisenblech, gußeiserne Dachpfannen von großer Leichtigkeit, Dachschiefer, Asphalt, Dachfilz, Hillersche Mastixpappe rc. Von Material zu Fußböden ist besonders der Asphalt erwähnenswerth, welcher nach den hier ausgestellten Proben zur Asphaltirung des Fußbodens in Brennereien mit einer Unterlage von Mauersteinen oder Beton benutzt wird, in Küchenräumen dagegen auf Pappe, welche auf die Dielen aufgenagelt wird, aufgetragen wird; ferner befinden sich hier geriefelte Asphaltplatten, durch welche das Ausgleiten der Pferde verhütet wird, und eine asphaltirte hölzerne Krippe, die sich bei Maischefütterung sehr gut bewährt, während z. B. Cementkrippen durch die Säure der Maische rasch angegriffen werden. — Von der Firma Max Kuhl, Posen, Vertreter von Schütt u. Ahrens in Stettin, sind verschiedene landwirthschaftliche Maschinen ausgestellt: Getreide-Reinigungs-Maschinen, Sortirzylinder mit verstellbaren Stahlstäben, Rübenschneider, Oelkuchenbrecher, Buttermaschinen, Garten- und Feuerspritzen, böhmische Eggen, eine Gras-Mähmaschine, Kultivatoren, Heurechen, eine Dreschmaschine aus Bergedorf bei Hamburg rc. — Ebenso hat die Firma Paul Seler, Krossen a. O., welche am hiesigen Orte eine Niederlage hat, mancherlei landwirthschaftliche Maschinen zur Ausstellung gebracht: eine englische Schrotmaschine, eine Rüben-Hackmaschine, einen Trieur, eine Säemaschine, eine Getreide-Reinigungsmaschine, mehrere Hand-Dreschmaschinen und eine große Dreschmaschine zum Betriebe mit vier Pferden rc. — Außer den angeführten Gegenständen befanden sich auf der Ausstellung noch zwei große verhüllte Dreschmaschinen für Dampfbetrieb, die jedoch schon Vormittags wieder abgefahren wurden, ferner verschiedene Fuhrwerke zu landwirthschaftlichen Zwecken rc.

Aus den Bädern.

Wiesbaden. Der Fremdenzufluß ist heuer ein so beträchtlicher, daß es uns hier zu enge wird und wir uns ausdehnen müssen. Das heißt, die Kurdirektion fügt ihren mannigfachen Veranstaltungen für die Folge auch „Rheinfahrten" hinzu, deren erste, günstige Witterung vorausgesetzt, nächsten Dienstag, den 13. Juni unternommen wird. Die Tour wird von Biebrich nach Aßmannshausen und von da, resp. von Rödesheim zurück per Dampfboot ausgeführt. In Aussicht genommen ist der Besuch des Rheinsteins und des Niederwaldes.

Man schreibt aus Bad **Homburg,** es seien alle Aussichten vorhanden, daß die diesjährige Kur eine besonders glänzende werde. In den fashionablen Stadttheilen sind bereits jetzt schon nur schwer Logis zu bekommen. Kurgäste mögen gegen 1500 anwesend sein, eine Zahl, welche die der Vorjahre bedeutend übertrifft. Eingetroffen ist neuerdings der Herzog von Richmond mit Gemahlin, erwartet zu einer vierwöchentlichen Kur wird noch im Laufe dieser Woche Herr General-Intendant v. Hülsen aus Berlin.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Wien.** [Die Einnahmen der Karl-Ludwigsbahn] (gesammtes Netz) betrugen in der Zeit vom 31. Mai bis zum 9. Juni 341,421 Fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres eine Mehreinnahme von 55,838 Fl., die Einnahmen des alten Netzes betrugen in der Zeit vom 31. Mai bis zum 9. Juni 268,893 Fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres eine Mehreinnahme von 31,969 Fl.

[Ausweis d. österreichisch-französischen Staatsbahn] vom 4. bis zum 10. Juni 636,480 Fl., Mehreinnahme 29,417 Fl.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Subhastationskalender für die Provinz Posen

für den Zeitraum vom 16. bis 30. Juni 1882.
(Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen.)
Nachdruck ohne Quellenangabe verboten.

Regierungsbezirk Bromberg.

Amtsgericht Bromberg. 1) Am 17. Juni, 11 Uhr Vormittags, Grundstück Nr. 4 Suczyn; Größe: 3 Hekt. 65 Ar 10 Qu.-Mtr., Reinertr. 16 M. 20 Pf., Nutzungsw. 36 M. — 2) Am 21. Juni, 10 Uhr Vorm., Grundstück Nr. 3 Prinzenstraße zu Bromberg; Größe: 9 Ar 20 Qu.-Mtr., Nutzungsw. 1125 M. — 3) Am 24. Juni, 11 Uhr Vormittags, Grundstück Nr. 51 Josephinen; Größe: 23 Ar 40 Qu.-Mtr., Reinertr. 1 M. 29 Pf., Nutz.-Werth 45 M. — 4) Am 27. Juni, 8 Uhr Vorm., Grundstück Wilhelmstr. Nr. 10 zu Bromberg; Größe: 12 Ar 50 Qu.-Mtr., Nutz.-Werth 4900 M. — 5) Am 30. Juni, 8 Uhr Vormittags, Grundstück Nr. 12 Kujawienstr. zu Bromberg; Größe: 20 Ar 30 Qu.-Mtr., Nutzungswerth 1743 M.

Amtsgericht Czarnikau. 1) Am 23. Juni, 10 Uhr Vormittags folgende Grundstücke: a. Putzig Nr. 126; Größe: 11,93,90 Hekt., Reinertr., $15\frac{11}{100}$ Thlr., Nutzungsw. 30 M. — b. Die im Eiszkowoer Netzbruche belegene Birkwiese, walzend Nr. 1881, Größe: 1,80,50 Hekt., Reinertr. $3\frac{18}{100}$ Thlr. — c. Die im Eiszkowoer Netzbruche belegene Wiese walzend Nr. 2028 von 0,40,60 Hekt., Flächeninhalt und $3\frac{10}{100}$ Thlr. Reinertr. — 2) Am 30. Juni, 10 Uhr Vormittags, Grundstück Huttka Nr. 2, Gemeindebezirk Gembitz; Größe: 35 Hekt. 24 Ar 40 Qu.-Stab, Reinertr. $74\frac{96}{100}$ Thlr., Nutzungsw. 90 M.

Amtsgericht Filehne. 1) Am 19. Juni, 9½ Uhr Vormittags, Grundstück Selchow Nr. 23; Größe: 156 Hekt. 53 Ar 60 Qu.-Mtr., Reinertr. 96,13 Thlr., Nutzungsw. 198 M. — 2) Am 20. Juni, 9½ Uhr Vorm., Grundstück Marianowo Nr. 15; Größe: 32 Ar 90 Qu.-Mtr., Reinertr. 0,16 Thlr., Nutzungsw. 24 M.

Amtsgericht Gnesen. Am 28. Juni, 10 Uhr Vormittags, Grundstück Nr. 10 Kletzko; Reinertr. 8,46 M.

Amtsgericht Inowrazlaw. Am 20. Juni, 10 Uhr Vorm., Grundstück Nr. 17 Gr. Morin; Größe: 0,19,70 Hekt., Reinertrag 2,52 Thlr., Nutzungsw. 264 M.

Amtsgericht Kolmar i. P. 1) Am 21. Juni, 10 Uhr Vorm., Grundstück Nr. 272 Kolmar i. P.; Größe: 32 Ar 58 Qu.-Mtr., Reinertr. 7 M. 17 Pf., Nutzungswerth 199 M. — 2) Am 24. Juni, 10 Uhr Vorm., Grundstück Nr. 40 Wyschin; Größe: 16 Hekt. 80 Ar 60 Qu.-Mtr., Reinertrag 96 M. 18 Pf. — 3) Am 28. Juni, 9½ Uhr in Budsin auf dem zu verkaufenden Grundstücke, Grundstück Nr. 262 Budsin; Größe: 6 Ar 80 Qu.-Mtr., Reinertrag 96 Pf., Nutzungsw. 80 M.

Amtsgericht Schönlanke. Am 26. Juni, 10 Uhr Vorm., Kolonistenstelle Bl. Nr. 37 Jägersburg, Kreis Czarnikau; Größe: 2 Hekt. 55 Ar 20 Qu.-Stab, Reinertr. 13 M. 74 Pf., Nutz.-Werth 36 M.

Amtsgericht Strelno. Am 26. Juni, 10 Uhr Vormittags, Grundstück Nr. 27 Dorf Woycin; Größe: 63 Ar 60 Qu.-Stab, Reinertr. 4 M. 71 Pf.

Amtsgericht Schubin. Am 16. Juni, 10 Uhr Vormittags, Grundstück Kornelino Nr. 30; Größe: 42 Ar 60 Qu.-Stab, Reinertr. 2 M. 58 Pf., Nutzungsw. 60 M.

Amtsgericht Tremessen. Am 17. Juni, 10½ Uhr Vorm. im Gerichtslokale zu Rogowo (Tschier'sches Gasthaus) Grundstück Nr. 31 Rogowo, Kreis Mogilno; Größe: 4 Ar 80 Qu.-Stab, Nutzungsw. 530 M.

Amtsgericht Wongrowitz. 1) Am 17. Juni, 10 Uhr Vorm., Grundstück Bl. 39 Laziska; Größe: 1 Hekt. 21 Ar 50 Qu.-Stab, Reinertrag 7,35 M. — 2) Am 19. Juni, Nachm. 4 Uhr in Gollantsch im Wysozomirski'schen Gasthause, Grundstück Blatt 48 Stadt Gollantsch; Größe: 37 Ar 2 Qu.-Stab, Reinertr. 1,81 Thlr., Nutzungswerth 190 M.

Strom-Bericht

aus dem Bureau der Handelskammer zu Posen.

Posen, Mastenkrahn am Ende der Dammstraße.

8. Juni: Kahn 297, Krahn, Kahn 347, Krahn, Kahn 548, Böse, sämmtlich leer, von Posen nach Kraikowo.
9. Juni: Kahn 16,912, Bruhn, Kahn 16,481, Bruhn, Kahn 16,579, Götzke, Kahn 16,797, Rauchert, sämmtlich mit Thon von Posen nach Kolo.
10. Juni: Kahn 340, Generalczyk, Kahn 16,784, Skrzypczak, Kahn 280, Wojtkowski, Kahn 265, Ritter, sämmtlich mit Getreide von Peisern nach Posen.

Posen, Mastenkrahn an der großen Schleuse.

10. Juni: Kahn 224, Neumann, Güter von Stettin nach Posen.
12. Juni: Kahn 218, Sachs, Spiritus, von Pogorzelice nach Hamburg.

Schwerin a. W.

9. Juni: Kahn 306, Gottl. Schauer, Faschinen, von Schwerin nach Landsberg. Kahn 1226, Jos. Wentkowiak, Roggen von Konin nach Stettin.
10. Juni: Zille 16,270, Doblow, Zille 17,082, Runge, Brennholz von Zirke nach Berlin. Kahn 809, Stäbner, Güter von Stettin nach Posen.
11. Juni: Kahn 1030, Herm. Süßke, Güter, von Magdeburg nach Posen. Zille 16,207, Retzlaff, Zille 16,117, Braun, Mauersteine von Schwerin nach Küstrin. Kahn 1044, Brudel, Maschinentheile, von Landsberg nach Birnbaum.
12. Juni: Kahn 15,263, Weiland, Bretter von Birnbaum nach Berlin.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

Vom 10. bis 12. Juni, Mittags 12 Uhr.

Holzflößerei an der 2. Schleuse.

Von der Weichsel: Tour Nr. 116, Stamer-Bromberg, für G. Blau-Stettin.

Tour Nr. 117, Stamer-Bromberg für Klinckrath u. Martens in Hamburg sind abgeschleust.

Tour Nr. 118, L. Zech-Bromberg, für D. Franke Söhne-Berlin schleust.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Konditors **Theodor Wozyk** zu Posen, St. Martinstraße Nr. 58, ist heute Vorm. 11½ Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter: Auktionskommissarius **Ludwig Manheimer** hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist bis

zum 25. Juli 1882.

Erste Gläubiger-Versammlung

am 14. Juli 1882,

Vormittags 11½ Uhr,

Prüfungstermin

am 4. August 1882,

Vormittags 10½ Uhr,

im Zimmer 5 des Amtsgerichtsgebäudes am Sapiehaplatz hier.

Posen, den 14. Juni 1882.

Brunk,
Gerichtsschreiber
des Königl. Amtsgerichts.
Abtheilung IV.

Oeffentliche Zustellung.

Der Kanzlei-Diätar **Julius Lüpke** zu Posen, Halbdorfstraße 31, klagt gegen den Lehrer **Adalbert Zninski** früher zu Posen jetzt unbekannten Aufenthalts III. C. 1697/82 wegen 78 Mark nebst 5 pCt. Zinsen seit dem Tage der Zustellung der Klage für Logis und Kost in der Zeit vom 6. August bis 1. Oktober 1880 mit dem Antrage: den Beklagten unter Auferlegung der Kosten zur Zahlung von 78 Mark nebst 5 pCt. Zinsen seit dem Tage der Zustellung der Klage zu verurtheilen, auch das Urtheil für vorläufig vollstreckbar zu erklären und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht zu Posen, Wilhelmsstraße 32, Zimmer 36, auf

den 26. Juli 1882,

Vormittags 9¼ Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Posen, den 9. Juni 1882.

Hubert,
Gerichtsschreiber
des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist bei der daselbst unter Nr. 90 eingetragenen Firma

Simon Nadel
in Kostrzyn

Folgendes vermerkt:

Kol. Bemerkungen:

Die Firma ist durch Erbgang und Kauf auf die unverehelichte **Auguste Nadel in Kostrzyn** übergegangen. Eingetragen zufolge Verfügung

vom 10. Juni 1882
am 11. Juni 1882

und unter Nr. 122 die Firma **Simon Nadel in Kostrzyn** und als deren Inhaberin die unverehelichte **Auguste Nadel in Kostrzyn** zufolge Verfügung vom 10. Juni 1882 am 11. Juni 1882 eingetragen worden.

Schroda, den 11. Juni 1882.

Königl. Amtsgericht.

Auktion.

Auf Dom. **Dziećmierów** per Kurnik wird in Folge der Pachtübergabe **am 26. d. Mts., von 10 Uhr Vormittags ab**, das todte und lebende Inventarium und zwar:

25 Stck. Pferde,
56 Stck. Rindvieh,
500 Stck. Schafe,

wie Säue mit Ferkeln, als auch Wagen, Pflüge, Eggen 2c. meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Auf die, mit der Eisenbahn nach Gondek früh 6½ und 8¾ Uhr kommenden Gäste, werden an dem Tage Wagen warten.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg.

Bekanntmachung.

Die nachstehend bezeichneten Lieferungen und Arbeiten zum Bau einer Viehtränkungs-Anstalt auf Station **Schneidemühl** sollen in folgenden einzelnen Loosen in folgenden Terminen in öffentlicher Submission verdungen werden.

1. Loos: Lieferung von Spreng-, Ziegel- und Pflastersteinen.
Am 24. Juni c., Vorm. 10 Uhr.

2. Loos: Maurerarbeiten.
Am 24 Juni c, Vorm. 10½ Uhr.

3. Loos: Zimmer- u. Dachdeckerarbeiten inklusive Lieferung der Materialien.
Am 24. Juni c, Vorm. 11 Uhr.

4. Loos: Pflasterarbeiten.
Am 24. Juni c., Vorm. 11½ Uhr.

Bedingungen und Offertenformulare liegen in unserem Bureau, sowie in denjenigen des deutschen Submissions-Anzeigers, Berlin, Ritterstraße 55, und der Submissionszeitung „Cyclop", Berlin, Friedrichstraße 1, zur Einsicht aus und sind außerdem gegen Einsendung von 50 Pf. Copialien von unserem Betriebs-Bureau zu beziehen. Die Offerten sind gehörig bezeichnet und versiegelt bis zur Terminsstunde portofrei bei uns einzureichen.

Schneidemühl, den 5. Juni 1882.

Königl. Eisenbahn-Betriebsamt.

In der **Elias** und **Rosa Markowski**'schen Konkurssache ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen ein Termin auf

den 8. Juli 1882,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte bestimmt.

Strelno, den 10. Juni 1882.

Königl. Amtsgericht.

Zur Beglaubigung
Dymczyński,
Gerichtsschreiber
des Königl. Amtsgerichts.

Freiwillige Versteigerung.

Am Montag, den 19. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr, wird im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher ein Theil des noch fast neuen Mobiliars eines versetzten höheren Beamten versteigert werden; insbesondere ein Goldrahm-Spiegel mit Konsole, Waschtoilette, Sopha, Nachttischchen, Lampen und verschiedenes Küchengeräth.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Freitag, den 16. Juni d. J., Vormittags 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale hierselbst

2 große Spiegel mit Goldrahmen u. Marmorplatte, 1 Glasservante, 1 mahag. Bücherspind u. 1 Regulator

gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Posen, den 14. Juni 1882.

Kunz,
Gerichtsvollzieher.

Freitag, den 16. Juni d. J., Vormitt. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokal, Wilhelmsstraße 32, **diverse Möbel und Silbersachen** meistbietend versteigern.

Bernau, Gerichtsvollzieher.

Große Auktion!

Heute und morgen ist Fortsetzung der großen Auktion Berlinerstr. 7, und kommen noch verschiedene Möbel, Porzellan, Glas und Teppiche mit zur Versteigerung.

Katz,
Auktionskommissarius.

Nur

66, Alter Markt 66,

kauft man elegante Damenkragen für 25 Pf., Schleifen für 10, 40, 50 Pf., bunte leinene Damen-Schürzen für 40 Pf., Corsetts, größte Auswahl, für 1 M. **Neuheiten** in Pellerinen und Taillen-Tücher für Theater und Konzerte 2c. zu den billigsten Preisen.

Otto Kühn.

Ganz starke, trockene, rothbuchene **Felgen**, sowie trockene, starke **Speichen** zu herabgesetzten Preisen.

W. Jende,
Kapontke, Bahnstat. Eichenhorst.

Verpachtung.

1800 Morg., nahe der Bahn, erforderlich Kapital ca. 18,000 Thlr.

Näheres **H. Königsberger**, Friedrichsstr. 14.

Beste Lage Brombergs, Danziger u. Bahnhofsstr.-Ecke ist das **Eisenwaaren-Geschäft** zu verkaufen auch das gr. **Geschäftslokal** auf längere Zeit zu verp. Näheres **H. Brunck, Bromberg**, Hofstr. 2.

Mein Hotel

mit Saal und Billard nebst gangbarem Ausschank, beabsichtige ich vom 1. Juli ab zu verpachten. Bewerber wollen sich wenden an

Kaufmann
Louis Kaliski,
Kriewen.

Ein Eckhaus,

6 Jahre alt, frequenteste Lage, in dem Destillation und Materialgeschäft mit Erfolg betrieben wird, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Anfragen unter postl. **Inowrazlaw L. M. 12.**

Eine herrschaftl. Bes. in Niederschlesien, fast 80 Jahre im Besitze der Familie, soll persönl. Umstände halber preiswerth verkauft werden. Areal 686 Hektar, Roggen- u. Kartoffelboden, Stärke-Fabrik, Torfstich und gutes Wiesenverhältniß, komfortables Wohnhaus m. Park, schöne Environs, sehr gute Jagd, Fasanerie, kleine Holzungen. Inventarium und Baustand gut, Bahnstation ½ Meile.

Gefällige Anfragen von Selbstkäufern sub R. Nr. I. an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein **Viktualien-Geschäft** ist zu verkaufen Bergstr. 9 bei

Emilie Stück.

Cotswold- und Hampshirdown-Vollblutböcke,

15 Monat alt, mit sehr schönen Figuren, verkauft zu 120 Mark

Dom. Mönchmotschelnitz
bei **Wohlau.**

Zuchtschafe.

60 Hammel u. 60 Muttern, jung, gesund und wollreich, stehen auf dem Dominium **Glogowo** bei Rajzkow **zum Verkauf.**

1 old. 3j. Bulle, 12 Kühe, old.-holl. Kreuzung, 10—12 Ztr. Gewicht, 4—8 Jahr alt, Zucht- und Schlachtvieh, verkauft

Dom. Dzialin b. Gnesen.

Die schönsten Bilder

der Dresdner Galerie u. d. Berliner Museums in vorzüglicher Nachbild. (Photographie-Druck) in Kabinet-Format (24/16) verkaufe ich das Blatt für nur 15 Pf. Die Samml. enth. 230 Blätter (religiöse, Genre-, Venusbilder etc.) 6 Probeblätter nebst Verzeichn. versende ich geg. Einsendg. von 1 M. in Briefm. überallhin franko **H. Toussaint**, Berlin NW., Karlstrasse 18 a.

Caffee

auf Marienbader und Karlsbader Art — von täglich frisch gebranntem Caffee — auf ganz neu erfundenen besten Wiener Maschinen — stets frisch gebrüht, empfiehlt von heute ab per Tasse 20 Pf. die Conditorei

A. Pfitzner,
am Markte Nr. 6.

Neue Matjes-Heringe
in vorzüglicher, ausgesucht großer Waare per Faß von ca. 25 Stück M. 4. verzollt und franco pr. Post gegen Nachnahme.
Robt. Kap-herr, Hamburg.

Centrifugal-Pumpe,

gebraucht, noch gut erhalten, sucht zu kaufen

Tannert,
Sady bei Posen.

Maison de santé Schöneberg-Berlin W.

Allgemeines Privat-Krankenhaus.

Die Maison de santé besteht aus folgenden Heilanstalten, welche durch Bauten, Gärten und Verwaltung von einander getrennt sind:

I. Für Kranke mit **körperlichen** (innerlichen und chirurgischen) **Leiden**. Pneumatisches Kabinet, Inhalation mit verdünnter u. verdichteter Luft. Molken. Brunnen. Medizinische Bäder. Einrichtungen für Kaltwasser- und galvanische Kuren.

II. Für Kranke, welche an **Morphiumsucht** leiden.

III. Für **Nervenkranke.**

Chefarzt: Geheimer Sanitätsarzt **Dr. Levinstein.**

Meldungen zur Aufnahme nimmt entgegen

Das Bureau
der Maison de santé.

Soolbad Nauheim

b. Frankfurt a. M. Stat. d. Main-Weser-Bahn

Naturwarme, kohlensäurereiche und gewönliche Soolbäder, salinische Trinkquellen und alkalische Säuerlinge. Inhalations-Salon, ozonhaltige Gradirluft, Ziegenmolke. Sommersaison vom 1. Mai bis 30. September. Abgabe von Bädern auch vor bezw. nach dieser Zeit.

Grossherz. Hess. Bade-Direction Bad Nauheim.
Jäger.

Amerika, Afrika etc.!!

Niedrigste Billetpreise; Familien werden besondere Vortheile gewährt. Näheres bei **Gebr. Gosewisch, Breslau**, Neue Taschenstr. 16pt.

Die gewinnreichsten

in der Serie gezogenen Kurhessischen 40 Thlr.-Loose,

welche am **1. Juli c.** Haupttreffer von **108,000 M., 24,000 M., 12,000 M., 6000 M.** 2c. bis zum niedrigsten Treffer **240 M.** gewinnen müssen, verkaufen wir, so lange der Vorrath reicht,

1 Original-40 Thlr.-Loos		à **460** M.,
½ von denselben	.	à **240** „
¼ dito	.	à **120** „
⅛ dito	.	à **60** „
$\frac{1}{10}$ dito	.	à **50** „
$\frac{1}{20}$ dito	.	à **25** „

Besonders machen wir darauf aufmerksam, daß alle **Gewinne** ohne **Vorauskürzung** und ohne **Abzug** bei **Fälligkeit baar** ausbezahlt oder sofort diskontirt werden. — **Ziehungslisten** erscheinen gleich nach amtlicher Veröffentlichung.

Bank- u. Effekten-Geschäft
Grünwald, Salzberger & Cie.
in **Köln a. Rh.**

Husten

Maria Benno von Donat
Paris 1671.

Echt allein, wenn sich auf der Vorderseite eines jeden Hustenkartons od. Flasche nichts Anderes gedruckt findet, als die weltberühmten vier Worte: **Maria Benno von Donat.**

Laut einem Gutachten der **höchsten Medizinal-Behörde** in Deutschland ist nach Lage der Gesetzgebung ein strafrechtliches Einschreiten gegen mein alleiniges Genußmittel Mineralquell-Husten-Caramels und Cacaothee **Maria Benno von Donat** nicht angängig. Tritt allgemeine Schwäche hinzu, so versäume man nicht, einen wissenschaftlich gebildeten Arzt zu konsultiren.

Fortwährend frisch mit Gebrauchs-Anweisung in Französischer, Englischer, Spanischer und deutscher Sprache in billigster Packung zum Engros-Verkauf bei Herren

Jacob Cohn in Kurnik.
Herrmann Hoefig in Schwersenz.
J. Kober in Samter.
W. Degórsky in Wronke.
J. P. Swiatkowski in Buk.
Gebrüder Heimann in Rogasen.
Konditor **H. Heusel** in Pudewitz.

Dom. Oborowo verkauft vom 20. d. M. ab das Pfd. Butter mit 1 Mark 10 Pf.

Kurort Obersalzbrunn.

Die unter dem Namen „Schlesischer Obersalzbrunn" von Alters her bekannte und geschätzte Mineralquelle „**der Oberbrunnen**" hierselbst ist wegen ihres hohen Gehaltes an Natron-Lithion angezeigt und heilbewährt bei katarrhalischen und phtisischen Lungen-Affektionen, sowie in chronischen Störungen der Verdauung und Blutbildung; also z. B. bei plethora abdominalis, chronischen Katarrh des Magens; duodenums; **Urinbeschwerden**; Gicht (Scholz.) u. s. w. Ihre neueste Analyse durch Professor **Fresenius-Wiesbaden** vom Sommer 1881 hat ihre unveränderte Zusammensetzung und damit auf's Neue konstatirt, daß der „**Oberbrunnen**" in Salzbrunn bezüglich seines Natron-Gehaltes Emser Kräbnchen und Eger Salzquelle und bezüglich seines Lithiongehaltes sogar die Quelle in Weilbach überragt. Der Oberbrunnen wirkt mild und namentlich **nicht schwächend**; seine Versendung geschieht während des ganzen Jahres. **Kursaison vom 1. Mai bis 30. September.** Prachtvolle Promenaden. Großartige Molken- u. Badeanstalten. Niederlage aller fremden Mineralwässer von Bedeutung. Saison-Temperatur 1881: + 13,8. Ab Breslau 2 Stunden. **Kurort Ober-Salzbrunn (in Schlesien). Fürst von Pleß'sche Brunnen-Inspektion.**

Hann.-Altenb. Esbhn. Saison 15. Mai-30. Sept. **BAD PYRMONT.** Pferdebahn z. Salzbade u. Bahnhof, 5 Minuten.

Altbekannte Stahl- und Soolquellen.
Stahl-, Salz-, Moor- und russische Dampfbäder.
Bestellungen von **Stahl-** und **Salzwasser** sind an Fürstl. Brunnen-Comptoir zu richten; sonstige Anfragen erledigt **Fürstl. Brunnen-Direction.**

Post- und Telegraphen-Station.

Ostseebad Misdroy

Saison vom 1. Juni bis 30. Septbr.

Klimatischer Kurort.

Eröffnung der kalten und warmen See- und Sool- 2c. Bäder am 15. Juni. — Badearzt: **Dr. Forner.** — Prospekte gratis. — Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Die Bade-Direktion.

Schering's Pepsin-Essenz

nach **Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin.** Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spirituosen u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 Pf. und 2 M.

Schering's reines Malzextract, bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen und Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit. Preis per Flasche M. 0,75.

Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth, (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit" (Rachitis) leiden, zu empfehlen. Preis per Flasche M. 1,00.

Droguen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt

Schering's Grüne Apotheke
in Berlin N., Chausseestr. Nr. 19.

Niederlagen in Posen in fast allen Apotheken u. Droguenhandlungen.

Silesia, Verein chemischer Fabriken

zu **Saarau** (Stat. d. Bresl.-Freib. Bahn), **Breslau** (Schweid. Stadtgr. 12) und **Merzdorf** (an der Schles. Geb.-B.)

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir unsere bekannten **Dünger-Präparate**, sowie die sonstigen gangbaren **Düngmittel.**

Proben und **Preis-Courants** auf Verlangen franko.

Aufträge zu Fabrikpreisen übernehmen die Herren: **R. Barcikowski** in **Posen**, **Herrmann Mirels** in **Wreschen**, **Spar- und Wechseldarlehnskasse** in **Schrimm** (Direktor **Tadrzynski** in Schrimm), **B. Rogalinski** in **Thorn**, **L. Zboralski** in **Pleschen.**

Eine größere **Partie** angefangener gestickter **Teppiche, Kissen** 2c., sowie diverse **Holzschnitzereien, Alabasta-Waaren** werden

bedeutend unterm Werthe

ausverkauft in der Kurzwaarenhandlung von

Markt 77. Gebr. Jacobi, Markt 77.
gegenüber der Hauptwache.

1000 Couverts mit Firma 3 M.
Salomon Lewy,
Posen, Breitestraße 21.

Th. Steinken, Wilhelmsstr. 20.

Fabrik für elektrische **Haus-Telegraphen, Läutewerke** 2c. empfiehlt sich bei solider Ausführung für derartige Anlagen.

Hiermit beehre ich mich den Eingang der neuesten

Pariser Modelle in Hüten und eleganter Konfektion

ergebenst anzuzeigen. Ich bemerke, daß ich dieselben in **jeglichem Genre** in geschmackvollster Ausführung preiswerth kopire.

B. Szuminska, Hôtel du Nord, I. Etg.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verehelicht: Prem.-Lieutenant Albrecht v. Zitzewitz mit Frl. Louise Freiin v. Veltheim in Kl.-Sautersleben. Herr F. Bollmann mit Frl. Lina Woyte in Magdeburg. Bürgermeister Wilh. Meckel in Rheinberg mit Frl. Katharina Kamper in Neuß. Herr Hermann Schleimer mit Fräulein Meta Blumenthal in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. W. Schwahn in Berlin. Dr. Rob. Perl in Berlin. Rechtsanwalt Hermann in Heydekrug. Herrn Georg von Reinersdorff in Schloß Ober-Stradam.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen